



Internationale Jugendbegegnungen



Kein Land, kein Kontinent kann heute mehr für sich allein bestehen. Die internationalen Beziehungen sind durch gegenseitige Abhängigkeiten geprägt. Unser Alltag wird immer internationaler:

Massenmedien tragen das Geschehen von anderen Ländern an uns heran. Es verhält jedoch oft nur zu schnell als „Sensationsmeldung“. Viel zu häufig bieten die Medien ein undifferenziertes, realitätsfremdes Bild, das ohne Auswirkungen auf unser Leben und Handeln bleibt.

Kontakte zum Ausland häufen sich. Auslandsreisen und Korrespondenz mit dem Ausland nehmen zu. Die engere Verflechtung Westeuropas wird auch die Mobilität zu Lasten der ArbeitnehmerInnen zur Folge haben. Tagtäglich konsumieren wir eine Vielzahl von ausländischen Produkten oder von deutschen Artikeln, die im Ausland hergestellt werden, ohne uns des Zusammenhanges zwischen den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und dem Leben der Menschen dieser Länder und denen im eigenen Land bewusst zu sein.

Die Handelsbeziehungen sind häufig von Einseitigkeit geprägt, die die ungleiche Verteilung von Gütern und Lebenschancen für die Menschen in den Erzeugerländern der 3. und 4. Welt eher festschreiben als verbessern.

Für die weltweite Situation sind kennzeichnend:

- Not, Hunger, Ausbeutung, Arbeitslosigkeit, Elend, einerseits Überproduktion und Verschwendung andererseits,
- politische, ethnische, geschlechtliche, religiöse Diskriminierung und Verfolgung,
- Mißachtung der Menschenrechte, Unfreiheit, Unterdrückung und Folter,
- Rüstung und Krieg, Gewalt und Terror.

Nicht nur die weltwirtschaftlichen Verflechtungen und Abhängigkeiten wachsen, sondern damit auch nicht wiedergutmachende Folgen und schwer zu beherrschende

Risiken:

- Die Folgen des Raubbaus an Natur und Umwelt sind nicht nur in dem Land spürbar, in dem sie ausgeübt werden, sondern wirken sich weltweit aus.
- Die atomare Bedrohung macht nicht vor nationalen Grenzen halt.
- Die Risiken des Einsatzes von neuen Technologien werden weder in den Entwicklungsländern noch in den Industrieländern sozial kontrolliert.
- Rationalisierung führt zu Auswirkungen auf dem weltweiten Arbeitsmarkt.

Eine wachsende Kluft zwischen arm und reich, Süd und Nord wird damit deutlich, gleichzeitig jedoch auch die Erkenntnis, daß die Probleme dieser Welt nur gemeinsam gelöst werden können. Internationale Zusammenarbeit wird immer notwendiger.

Die Forderung des Grundsatzprogramms der Arbeiterwohlfahrt nach einer „Gesellschaftsordnung, die von Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Gleichheit geprägt ist“, kann sich daher heute nicht mehr auf einen nationalen Rahmen beschränken, sondern ihre Verwirklichung muß auf internationaler Ebene angestrebt werden. Internationale Zusammenarbeit, verbunden mit einem gegenseitigen internationalen Lernprozeß auf vielen Arbeitsfeldern zu fördern, bedeutet für die AW entsprechend des Grundsatzprogramms:

- „- Mitarbeit in internationalen Organisationen mit dem Ziel der politischen Einflußnahme, Erfahrungsaustausch und Mitwirkung in internationalen Fachorganisationen,
- Förderung und Durchführung von Projekten der Entwicklungshilfe und der humanitären Hilfe,
- Förderung der eigenen und internationalen fachlichen Arbeit,
- Werbung für die internationalen Aufgaben als Beitrag zur Bewußtseinsbildung und zum gegenseitigen Verständnis.

Die Arbeiterwohlfahrt weiß sich aufgefordert, die internationale Arbeit in allen ihren Arbeitsbereichen zu unterstützen und zu fördern.“

Darüberhinaus setzt sich die Arbeiterwohlfahrt ein für die strikte Anwendung der „Empfehlung über die Erziehung zur internationalen Verständigung und Zusammenarbeit und zum Weltfrieden sowie die Erziehung im Hinblick auf die Menschenrechte und Grundfreiheiten“, verabschiedet von der 18. Generalkonferenz der UNESCO am 19.11.1974.

Aus eigener geschichtlicher Erfahrung wissen viele AW-Mitglieder um die Inhumanität, zu der Rassismus und die Verfolgung von Menschen wegen ihrer Religion und Überzeugung in einem Staat führen, der Unrecht zu seiner legalen Handlungsgrundlage macht. Sintis, Romas, Juden, Kranke, Behinderte, Menschen mit anderer politischer Überzeugung, Sozialdemokraten und auch Mitglieder der AW wurden im Dritten Reich verfolgt und umgebracht. Die AW hat in dieser Zeit jedoch auch die Bedeutung von internationaler Solidarität erfahren können.

Diese Erfahrungen zeigen uns daher, wie wichtig es ist, einen anderen Umgang mit Minderheiten zu erlernen als den der Unterdrückung, Ausweisung und Vernichtung. Durch die Geschichte geprägt ist auch der besondere Charakter unserer Beziehung zum jüdischen Volk. Unsere Einstellung zur Entwicklung des Staates Israel aber auch zu den Folgen, die dies für Palästinenser und die arabische Welt hat, sollten sich daher nicht an emotional geprägter einseitiger Parteinahme orientieren. In der kritischen Auseinandersetzung miteinander sollten vielmehr unterschiedliche geschichtliche Lernerfahrungen aufgegriffen, berechnete existentielle Interessen aller berücksichtigt und aktive Solidarität dort geleistet werden, wo es erforderlich ist.

Diskriminierung und Verfolgung von Andersdenkenden, Verletzung von Menschenrechten und Folter sind auch heute weltweit anzutreffen. Ein Beispiel für die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe stellt die Politik des Apartheidregimes in Südafrika dar. So fordert die AW im Hinblick auf die Südafrikapolitik auf ihrer Bundeskonferenz 1986 in Dortmund u. a. „die völlige Abschaffung des Apartheid-Regimes (...) den Boykott von Waren, die aus Südafrika kommen.“

Die Solidarität mit unterdrückten Menschen ist für AW und JW wichtig, um jeglicher Diskriminierung entgegenzutreten.

1990 werden in der Bundesrepublik Deutschland voraussichtlich etwas über 4 Mio ausländische MitbürgerInnen wohnen, davon 832 000 unter 15 Jahren und fast 400 000 im Alter von 15–20 Jahren. Für die Großstädte heißt das, daß in den 90er Jahren rund ein Drittel der dort lebenden Jugendlichen aus Familien ausländischer Herkunft kommen wird. Wie sieht ihr Verhältnis zu den Jugendlichen deutscher Familien aus? 1985 hatten nur 38 % der befragten Türken in Berlin im Alter von 16–25 Jahren Freizeitkontakte zu gleichaltrigen Deutschen.

Hier ist es dringend erforderlich, verstärkte Initiativen zu ergreifen, um die gegenseitigen unterschiedlichen kulturellen Lebensweisen und Wertvorstellungen kennen-, verstehen und mit ihnen umgehen zu lernen.

Die Kinder- und Jugendarbeit ist gefordert, in verstärktem Maße die Interessen der ausländischen Jugendlichen, insbesondere auch der großen Zahl türkischer bei uns lebender Jugendlicher aufzugreifen. Ferienfreizeiten und internationale Begegnungen in den Herkunftsländern der ausländischen Familien bieten deren Kindern und deutschen Jugendlichen die Möglichkeit, ein besseres Verständnis für die Lebensbedingungen und Kultur der Herkunftsländer zu entwickeln und eigene Vorurteile zu revidieren. Aber auch bei Ferienfreizeiten in Deutschland oder anderen Ländern sind ausländische Jugendliche gezielter auf die Möglichkeiten der Teilnahme an AW-JW-Freizeiten anzusprechen. Ein verbessertes gegenseitiges Kennen- und Verstehenlernen ist wichtig, um ein friedliches, tolerantes und gleichberechtigtes Zusammenleben von Deutschen und Angehörigen eingewandelter Familien zu erreichen.

Nicht auf die nationalstaatliche und kulturelle Zugehörigkeit kommt es an, sondern

auf gleiche und gute Beteiligungsmöglichkeiten für alle Jugendlichen, unabhängig von Herkunft, Religion oder Hautfarbe in Schule, Freizeit und Beruf. Das entspricht der konsequenten Umsetzung des Art. 3 (Abs. 3) des Grundgesetzes:

„Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“



Europa

Die Geschichte Europas läßt sich als eine *Geschichte von Kriegen* beschreiben: Machtbedürfnisse, Eroberungsdrang, wirtschaftliche und soziale Umwälzungen und / oder gewaltsame Durchsetzung bestimmter Ideen führten zu Unterdrückung, Vertreibung und Vernichtung anderer Menschen.

Gleichzeitig ist dabei auch eine *Geschichte kultureller Gemeinsamkeiten* gewachsen, die die Länder Europas von den Traditionen der Antike über das Christentum, die Industrialisierung bis hin zur heutigen Gesellschaft in ihren Wert- und Zielvorstellungen prägt und verbindet.

Die *Einigungswünsche* haben schon verhältnismäßig früh begonnen: Erasmus von Rotterdam, der niederländische Theologe und Philosoph rief schon 1517 die Völker Europas auf, den Kriegen ein Ende zu bereiten und einen Völkerbund zu schließen. Doch erst nach dem Zweiten Weltkrieg (1939-45) begann die längste kriegsfreie Zeit zwischen europäischen Staaten.

Westeuropa

Politische und wirtschaftliche Entwicklung

Für den politischen und wirtschaftlichen Einigungsprozess sind folgende Etappen kennzeichnend:

- 1949 Gründung des Europarates in Straßburg
- 1951 Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS) und
- 1957 der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und Europäischen Atomgemeinschaft (EAG) mit den Ländern Belgien, Niederlande, Luxemburg, Frankreich, Italien und Bundesrepublik Deutschland
- 1960 Europäischer Sozialfonds (für Beschäftigung und Berufsausbildung) der EWG
- 1968 Zollunion (Abschaffung der Zölle innerhalb der EG und einheitlicher Zolltarif nach außen)
- 1973 Europa der Neun (Beitritt von Dänemark, Irland und Großbritannien) Europäischer Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) für in Schwierigkeiten befindliche Mitgliedsstaaten
- 1979 Erste Direktwahl zum Europäischen Parlament, Europäisches Währungssystem (EWS) zur Gewährung einer gewissen Währungsstabilität
- 1981 Beitritt Griechenlands zur EG
- 1986 Beitritt Spaniens und Portugals

Entstanden ist also eine Zusammenarbeit im „Europa des Europarates“ mit 23 westeuropäischen Ländern sowie im „Europa der EG“ mit 12 Mitgliedsstaaten und assoziierten Ländern.

Die Vollendung des Binnenmarktes der Europäischen Gemeinschaft ist für das Jahr 1992 vorgesehen. Bis dahin sollen in den 12 Mitgliedsstaaten der EG Grenzkontrollen, Steuerschranken und Handelshemmnisse fallen. Ziel der Regierungen ist es, gemäß

den Europäischen Verträgen einen völlig freien Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr zu ermöglichen und damit einen Beitrag zum Abbau von Massenarbeitslosigkeit zu leisten.

Entwicklung der Jugendarbeit

In der Jugendarbeit war die Nachkriegszeit geprägt vom Wunsch nach Aussöhnung. Wegen der politischen Westintegration gab es vorwiegend Jugendkontakte zu Ländern Westeuropas. Internationale Freiwilligenlager (workcamps) und die Pflege von Kriegsgräbern waren häufige Formen internationaler Jugendarbeit.

Einen Schwerpunkt bildete der Austausch mit dem damaligen „Erbfeind Frankreich“. Durch den Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der französischen Republik über deutsch-französische Zusammenarbeit wurde 1963 u. a. das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) gegründet. Der deutsch-französische Jugendaustausch erhielt damit den Vorrang vor dem europäischen. Gefördert durch 40,4 Millionen DM (50,5 Millionen FFs) nahmen 1964 120.000 deutsche und 98.000 französische Jugendliche an Austauschprogrammen im Rahmen des DFJW teil.

Die Bestrebungen nach verbesserter Zusammenarbeit im Jugendbereich in Westeuropa ließen immer wieder den Ruf nach einem europäischen Jugendwerk laut werden, das jedoch bis heute an politischen Widerständen, finanziellen Problemen und Meinungsunterschieden zum strukturellen Aufbau scheiterte. Geschaffen wurde 1972 beim Europarat in Straßburg das Europäische Jugendzentrum als internationale Bildungseinrichtung und der europäische Jugendfonds vorrangig zur Förderung von Begegnungen internationaler Jugendorganisationen. Der Umfang des Austausches blieb jedoch im Vergleich zum DFJW gering. Weitere Förderpläne wurden auf Ebene der Europäischen Gemeinschaft in

Brüssel geschaffen, durch die der Austausch junger ArbeitnehmerInnen und der im universitären Bereich unterstützt werden soll. Angesichts der gescheiterten Bemühungen um umfassendere Austauschstrukturen wurde ein ursprünglich für drei Jahre geplantes Austauschprogramm: Jugend für Europa angelegt, das den Jugendaustausch stärker fördern soll. Den größten Umfang nimmt jedoch weiterhin der deutsch-französische Austausch im Rahmen des DFJW mit ca. 130.000 Jugendlichen pro Jahr ein.

Zur Situation heute:

Eine ganze Reihe von Schritten in der westeuropäischen Zusammenarbeit wurden damit getan. Aufgrund dieser Entwicklungen halten heute manche einen Krieg in Westeuropa für undenkbar. Zu Recht?

Und wie sieht das friedliche Zusammenleben tatsächlich aus?

- Armut, Arbeitslosigkeit und soziale Probleme gibt es in allen Ländern Westeuropas, doch den meisten steht die Situation im eigenen Land am nächsten. Fraglich ist, wie der soziale Standard in einigen Regionen gehalten und auf alle ArbeitnehmerInnen ausgedehnt werden kann.
- Kulturelle Minderheiten werden weiter diskriminiert und benachteiligt. Konflikte, wie z. B. in Irland oder im Baskenland, sind nicht gelöst.
- Gemeinsam verschmutzten Betriebe der Anrainerländer die Flüsse und Meere. Um die Menge an Schadstoffen, die ins Meer abgelassen werden dürfen, wird zwischen den EG-Ländern gestritten.
- Kommerzialiserte Freizeit- und Tourismusangebote fördern den Konsum, kaum aber ein vertieftes Verstehen des besuchten Landes. Perfektionierte, für den internationalen Massenkonsum hergestellte Produkte gefährden kulturelle Vielfalt und Eigenständigkeit.
- Ob tatsächlich Aussöhnung und Freundschaft die Einstellung der Westeuropäer

zueinander prägt, ist zu bezweifeln. Im Sport kommen Nationalismen offen bis hin zur Gewalttätigkeit zum Ausdruck. Und wer hat nicht schon gehört: „Nach Italien fahre ich nicht, da die Italiener ja doch nur...!“ „In Frankreich schmeckt mir das Essen, aber die Franzosen sind mir zu...!“ So mancher Jugendliche reist, doch nur wenige haben an Begegnungen, und wenn, dann vor allem an deutsch-französischen teilgenommen und dadurch gelernt, differenzierte Vorstellungen zu entwickeln, einander zu begreifen, sich miteinander auseinanderzusetzen und konstruktiv zusammenzuarbeiten.

Und schließlich: Welches Europa ist eigentlich gemeint, wenn wir diesen Begriff so schnell verwenden? Das Europa des Europarates, das der EG oder das gesamteuropäische Europa, das Europa der Kaufleute oder das der Landwirtschaft?

Jugendbegegnungen mit westeuropäischen Ländern sind daher weder selbstverständlich, noch überflüssig. Eine gleichmäßige Beteiligung aller westeuropäischen Länder an den Begegnungen ist zu fordern und durch entsprechende finanzielle Förderung voranzutreiben.

Die Jugendbegegnungen mit westeuropäischen Ländern müssen immer neu dazu beitragen:

- Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufgrund von kultureller Vielfalt bewußt zu machen und in ihren gesellschaftlichen und geschichtlichen Zusammenhängen zu begreifen,
- Schwierigkeiten und Möglichkeiten internationaler Arbeit zu verdeutlichen und Fähigkeiten zur Zusammenarbeit zu entwickeln,
- durch den internationalen Gedanken- und Erfahrungsaustausch eigene Positionen und Wertvorstellungen zu überdenken und gegebenenfalls abzuändern,

- politische, soziale, kulturelle und umweltbezogene Fragen mit den ausländischen Partnern aufzugreifen, vorhandene Probleme gegenseitig bewußt zu machen, gemeinsame Vorstellungen zu entwickeln und zu vertreten,
- die Zusammenarbeit so zu gestalten, daß ein Europa der Partizipation geschaffen wird, in dem die Jugend ihren Platz hat und das nicht nationalistisch, sondern offen für gleichberechtigte Beziehungen zu anderen Ländern ist.

Osteuropa

Der zweite Weltkrieg wurde von deutschem Boden aus unter Parolen wie „Volk ohne Boden“, „Lebensraum im Osten“ und „Heim ins Reich“ begonnen. Neben den politischen und ökonomischen Voraussetzungen, unter denen er begonnen wurde, waren es auch bestehende Vorurteile über andere Völker, die es ermöglichten, Polen und die Sowjetunion zu überfallen („Polacken“ und „Bolschewiken“) und systematisch zu ermorden. Das Vorurteil von den „unberechenbaren“ und „mißtrauischen“ slawischen Völkern reicht weit ins letzte Jahrhundert zurück – und hielt sich bis in die jüngste Zeit.

Die Blockbildung in Europa, der Kalte Krieg zwischen Ost und West und der Wettkampf der Systeme (Kapitalismus gegen Staatssozialismus) in den 50er und 60er Jahren haben die alten Vorurteile lange Zeit weiter genährt. Die bundesdeutsche Politik dieser Zeit verhinderte eine Normalisierung der durch den Krieg belasteten Beziehungen zu den Staaten des „Ostblocks“. Allein schon diese Bezeichnung und die einseitige Berichterstattung der bundesdeutschen Massenmedien bewirkten ein undifferenziertes, realitätsfremdes Bild, das kaum Unterschiede zwischen Russen und Polen, Ungarn und Bulgaren, Rumänen oder Tschechoslowaken zuließ. Jugendkontakte zu diesen Ländern wurden daher erst seit Anfang der 70er Jahre möglich, als durch die Entspannungspolitik und durch die Verträge von Moskau und Warschau bzw. den deutsch-deutschen Grundlagenvertrag die Nachkriegsgrenzen in Mitteleuropa durch die Bundesregierung anerkannt wurden. Zu gering und undifferenziert blieb der Informationsstand über Osteuropa generell bei uns. Dies führte dazu, daß die Jugendlichen der 60er Jahre keine oder nur unzureichende Vorstellungen und Kenntnisse von den Ländern Osteuropas und dem gesellschaftlichen Leben dort hatten.

Durch Jugendaustausch, Jugendbegegnungen und Information gilt es an der Beseitigung dieses Defizits und damit an der Überwindung der traditionellen Vorurteilsstruktur mitzuwirken.

Ziel der Jugendkontakte mit den Ländern Osteuropas ist es,

- den jungen Menschen aus Ost und West Chancen zu bieten, das Klischee „vom goldenen Westen“ bzw. „vom bedrohlichen Osten“ zu durchschauen und Vorurteile durch Urteilsfähigkeit und differenzierte Kenntnisse zu ersetzen,
- durch den Blick in ein anderes Gesellschaftssystem Vergleiche ziehen zu können, aber auch den inneren Wandel dieser Systeme und ihre innere Dynamik „hüben“ wie „drüben“ zu erfassen,
- statt von Konfrontation zu sprechen, die Erkenntnisse über Lasten von Rüstungspolitik für beide Seiten zu schärfen und Verständigung im Sinne von Abrüstungspolitik zu schaffen,
- zur Entwicklung von gemeinsamen Perspektiven im internationalen Umweltschutz beizutragen,
- angesichts der historischen Belastungen und der zahllosen Opfer in den von Deutschen im Osten begonnenen Kriegen eine Friedenskultur aufzubauen, die der Mitverantwortung eines jeden Einzelnen für Gegenwart und Zukunft gerecht wird und die von Verständigung, Dialog und Zusammenarbeit als Infrastruktur des Friedens geprägt ist, d. h. „von Generation zu Generation erste Feindseligkeit durch einen neuen Anfang auf beiden Seiten (...) ersetzen“. (Gustav Heinemann, Bundespräsident, 1984).

Für verbesserte Ost-West-Beziehungen

Gemeinsames Haus Europa

Mit west- und mit osteuropäischen Ländern haben die Jugendbegegnungen sich ausgeweitet sowohl im Hinblick auf die Zahl der beteiligten Länder als auch auf die Vielfalt der Programme und Begegnungsmöglichkeiten:

- Für 5 % der geförderten Programme sieht das DFJW auch Zuschüsse für Drittländer der EG vor. Fördermöglichkeiten für multilaterale Programme mit mehreren Partnern aus westeuropäischen Ländern bestehen.
- Das zweite Forum der Jugend der Volksrepublik Polen und der Bundesrepublik Deutschland forderte am 13. März 1987 in seinem Abschlußdokument in Punkt IV.9 „die Erweiterung der multilateralen Zusammenarbeit zwischen den Jugendorganisationen der europäischen Länder“, vor allem auch mit den anderen Ostseestaaten.
- Die Förderung und Durchführung von Programmen im Rahmen des deutsch-deutschen Austausches entwickeln sich weiter.
- Die Zahl der Städtepartnerschaften zwischen Ost und West steigt.

Die europäischen Jugendkontakte sind so weit gereift, daß sie sich nicht nur auf Ost- bzw. Westeuropa zu beschränken brauchen. Die internationalen Rahmenbedingungen und die Beziehungen der AW und des Jugendwerkes gestatten Begegnungen innerhalb Europas, zwischen Nord und Süd, Ost und West, in allen Richtungen.

Die internationale Jugendarbeit ist aufgerufen, mitzuwirken am Aufbau des „gemeinsamen Hauses Europa“, es friedensorientiert, solidarisch, tolerant, sozial und mit ausreichend Raum für die Entfaltung aller beteiligten Länder und offen für die Beziehungen zu anderen Ländern zu gestalten.

Begegnungen mit Jugendlichen aus den USA und der Sowjetunion

Im Rahmen der Bemühungen um die Verbesserung der Ost-West-Beziehungen kommt auch dem Austausch mit den USA und der Sowjetunion eine wichtige Aufgabe zu.

Der deutsch-amerikanische Jugendaustausch wird seit einigen Jahren in verstärktem Maße von den Regierungen finanziert. Es bleibt jedoch weiterhin schwierig, angesichts unterschiedlicher Finanzierungs- und Organisationsstrukturen in den USA geeignete Partnerorganisationen zu finden, mit denen der aufgrund der Entfernungen teure Austausch finanzierbar bleibt. Im Rahmen der Politik der Öffnung seit Gorbatschow nehmen die Aussichten und Initiativen zur Entwicklung eines Austausches auf der Ebene der Gegenseitigkeit mit der Sowjetunion zu.

Als Beitrag zur Entspannungspolitik ist es für die internationale Jugendarbeit wichtig, folgende Ziele im Austausch mit der Sowjetunion und den USA anzustreben:

- Die Vielfalt der durch die Medien an uns herangetragenen Informationen und Vorbehalte durch differenziertere Kenntnisse zu ersetzen:

Hierzu gehört, die Licht- und Schattenseiten, die Entwicklung der Wirtschafts- und Gesellschaftsstrukturen in diesen „klassischen“ Ländern des Kapitalismus bzw. des Kommunismus näher kennenzulernen und damit den Blick für politische Zusammenhänge und Entwicklungen innerhalb unseres eigenen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems zu schärfen.

Für Europäer ist es außerdem von Interesse, die Erfahrungen kennenzulernen, die in den USA im Umgang mit ethnischen und rassistischen Problemen und Vorurteilen und in der Sowjetunion im Zusammenleben der unterschiedlichen Volks-

gruppen und Republiken gesammelt wurden.

- Das Gespräch, die Auseinandersetzung, die Weiterentwicklung der Vorstellungen zu suchen, die im gegenseitigen Verhältnis der Klärung bedürfen:

Hierzu gehören der Abbau von Abgrenzungsmechanismen, von Feindbildern und Fremdheit auch im Begegnungsalltag und das Hinwirken auf gegenseitige Offenheit, vertieftes Verständnis sowie das Erlernen von Möglichkeiten friedlicher Konfliktregelung.

Nord-Süd-Zusammenarbeit Teil internationaler Friedenspolitik

Die großen Industrienationen haben im Verlauf ihrer kolonialistisch und imperialistisch geprägten Geschichte immer neue Märkte und Länder für ihre Handelsbeziehungen erschlossen. Diese Beziehungen haben nicht nur zur gegenseitigen Abhängigkeit geführt, sondern haben die Ungleichheit der Lebensbedingungen zwischen den wohlhabenden Industrienationen und den Entwicklungsländern vertieft.

Die wirtschaftlichen und machtpolitischen Interessen von Industrieländern, von multinationalen Konzernen und von diktatorischen Regimen in Entwicklungsländern lassen durch wirtschaftliche, militärische und politische Interventionen immer wieder Versuche von oppositionellen Kräften und Befreiungsbewegungen scheitern, die sich für mehr Gerechtigkeit, sozialen Ausgleich und demokratisch-legitimierte Regierungen einsetzen.

Regionale Spannungen und politische Konflikte führen zu Rüstungsausgaben und Krieg, Gewalt und Terror, zu Unterentwicklung und Tod.

Ethnische, religiöse, soziale und politische Verfolgung, Mißachtung der Menschenrechte sind die Folge. In der südlichen Erdhälfte leben heute über eine Milliarde Menschen in großer Armut und sozialem Elend. Alljährlich sterben 15 Millionen Kinder vor ihrem fünften Lebensjahr infolge von Unterernährung und damit verbundenen Krankheiten.

Die Ausbeutung der natürlichen Ressourcen wirtschaftlich und politisch schwächerer Nationen führt zu Rohstoffverknappungen, Not und Mangel in der Wasser- und Lebensmittelversorgung. Die ungeheure Abholzung der tropischen Regenwälder mit ihren Auswirkungen auf die Klimaentwicklung insgesamt ist nur ein Beispiel hierfür.

Zur Beendigung dieser Entwicklung bedarf es internationaler Solidarität und Zusammenarbeit.

In diesem Sinne hat der Landesvorstand

Zur bisherigen Praxis von internationalen Jugendbegegnungen und Ferienfreizeiten im Ausland

der Arbeiterwohlfahrt Schleswig-Holstein in seinem Positionspapier zur „Internationalen Solidarität und Verständigung“ 1988 u. a. folgendes beschlossen:

„Die AW lehnt Entwicklungskonzepte ab, die in imperialistischer Tradition vorwiegend durch die Interessen und kulturellen Maßstäbe der Machtblöcke gekennzeichnet sind. Sie tritt auf dieser Grundlage ein für die Durchsetzung internationaler Gerechtigkeit und für interkulturelle Kontakte...“

Für die internationale Jugendarbeit ist es wichtig,

- ein Bewußtsein zu schaffen für die Lebensbedingungen in den Entwicklungsländern und ihre gegenwärtigen und geschichtlichen Ursachen,
- die Diskussionen über unser Verhältnis zur Dritten Welt nicht auf Fragen der Entwicklungshilfe zu beschränken, sondern die wesentlichen Zusammenhänge mit den Bereichen Frieden und Abrüstung, Energieverschwendung und Energieknappheit, Rohstofflieferanten und -produzenten, Nahrungsmittelüberschüsse und Nahrungsmittelmangel, Produktivitätssteigerung und Arbeitslosigkeit, Wachstum und Umweltzerstörung zu berücksichtigen,
- durch Entwicklung internationaler Solidarität und Einsatz für die Schaffung einer gerechten Weltwirtschafts- und Sozialordnung zur internationalen Friedenspolitik und weltweiten Entspannungspolitik beizutragen.

Internationale Jugendbegegnungen wurden in der Vergangenheit vor allem als Begegnung mit Partnergruppen westeuropäischer Länder durchgeführt. Bedingt durch günstige Finanzierungsmöglichkeiten des Deutsch-Französischen Jugendwerkes stand Frankreich als der häufigste Partner an der Spitze. Weniger praktiziert wurden Begegnungen mit

- den Ländern Osteuropas,
- den Herkunftsländern der in der BRD lebenden ausländischen MitbürgerInnen,
- Staaten Lateinamerikas oder Afrikas, z. B. in Form von Solidaritäts- und Entwicklungsmaßnahmen (z. B. workcamps).

In der Zeit der deutsch-französischen Annäherung und Normalisierung (60er / 70er Jahre) waren Begegnungen mit jungen Franzosen noch etwas Besonderes. Heute sind Reisen von Menschen außer- und innerhalb Westeuropas für viele Teil des selbstverständlichen Alltags geworden. Die Zahl der Städtepartnerschaften in aller Welt, die auch Kontakte zwischen Verbänden ermöglichen, hat zugenommen. Zu selten jedoch erfolgt eine Diskussion über das Herkunftsland oder über die dort herrschenden Lebens- und Produktionsbedingungen. Wir wissen in der Regel auch zu wenig über das Leben der ausländischen Familien und ihrer Herkunftsländer. Und zu häufig werden bei Ferien im Ausland am liebsten nur Sonne und Strand konsumiert, ohne viel nachzudenken, welche Konsequenzen der Aufenthalt der eigenen Gruppe für Natur und Umwelt sowie für die einheimische Bevölkerung hat. Touristische Ansprüche gelangen so in den Vordergrund und klasten mit denen vieler Veranstalter auseinander. Zu leicht geschieht es auch, daß erlebte Unterschiede, also Einzelerfahrungen vorurteilhaft aufgenommen und nicht in ihrem kulturellen Gesamtzusammenhang differenziert verarbeitet werden.

Dies gilt für die internationalen Begegnungen, d. h. die Begegnungen, die mit ausländischen Partnern veranstaltet werden und an denen deutsche und ausländische Jugendliche teilnehmen. Dies ist noch im verstärkten Maße zutreffend für die Vielzahl von Fahrten von Jugendgruppen ins Ausland ohne ausländischen Partner, die sich in den letzten Jahren in zunehmenden Maße entwickelt haben.

Diese „monolateralen“ Auslandsfreizeiten sind auch als Orte interkulturellen Lernens und interkultureller Begegnung zu verstehen, da sie unter veränderten kulturellen und nationalstaatlichen Bedingungen im Ausland stattfinden.

Wo aber gibt es bei diesen Freizeiten in der Praxis Kontakt und Begegnung?

Solche Kontakte sind nicht nur dann von Bedeutung, wenn sie aufgrund des Vorhandenseins eines ausländischen Partners subventioniert werden. Gerade ohne Partner sollte man sich bei jeder Freizeit umso mehr um Kontakt und Begegnung mit der Landeskultur kümmern, da schließlich die sorgsamsten Gastgeber des Partners fehlen. In der Tat stellt sich jedoch die Fahrt ins Ausland zu häufig so dar, daß interkulturelle Begegnungsmöglichkeiten nicht bedacht und vorbereitet werden. Vielmehr werden Gruppen und hierfür nicht ausgebildete MitarbeiterInnen ins Ausland geschickt, als würde es sich um eine Fahrt in den Bayrischen Wald oder an die Nordsee = Riviera = Mittelmeer handeln. Dies hat zur Konsequenz, daß das Ausland zum Konsumartikel wird, die Besonderheiten der Begegnung ignoriert werden. Man fährt hin, um zwar in die Ferne zu reisen, aber doch untereinander zu bleiben. Die westeuropäische Konsumkultur wird somit beliebig gegeneinander austauschbar. Das international gültige Konsumverhalten leistet der Nivellierung der authentischen und ursprünglichen Landeskultur Vorschub.

Viva McDonald internationale!

Das allerdings bezwecken die Grund-

orientierungen des Verbandes nicht. Wichtige Fragen für Veranstalter sind daher:

- Wie gehen sie auf das Land zu, das die AW-Gruppen bereisen sollen?
- Warum entscheiden sie sich eigentlich für dieses Land?
- Wie werden die MitarbeiterInnen der Freizeiten und Begegnungen für solche Fahrten ausgebildet?
- Wie werden MitarbeiterInnen und TeilnehmerInnen auf den Aufenthalt im Ausland vorbereitet?
- Wie werden die Eindrücke der Fahrt im Nachhinein verarbeitet?

Für Freizeiten im Ausland gelten dabei ganz ähnliche Kriterien wie für internationale Begegnungen.

Trenchlinger Kurier (Aufl. 12,0)

Freundschaft mit ausländ. Jugend

WEISSENBURG — Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt hat es sich zum Ziel gesetzt, preisgünstige Reisen für Jugendliche zu organisieren. Konsumorientierte Touristkreisen lehnt das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt allerdings ab.

Bei Auslandsfahrten wird großer Wert auf das Kennenlernen der Lebensweise, der Begegnung mit Jugendlichen des Gastlandes oder dem Erlernen der Sprache gelegt. Dabei wird den Teilnehmern ausreichend Gelegenheit gegeben, den „Urlaub“ nach eigenen Vorstellungen und Interessen zu gestalten.

Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt bietet folgende Jugendfreizeiten an: Sprachferien in England vom 3. 8. bis 23. 8. 1985 und vom 21. 8. bis 10. 9. 1985 für Teilnehmer ab 13 Jahren. Zeltlager in Wolfenbach/Attersee/Osterreich vom 4. 8. bis 24. 8. 1985 für Jugendliche von 14—18 Jahren. Zeltlager in Döbrlach/Millstättersee/Osterreich vom 4. 8. bis 24. 8. 1985 für Kinder ab 10 Jahren. Fahrradtour durch das Loiretal vom 4. bis 20. 8. 85 für Jugendliche von 16—21 Jahren.

Nähere Informationen erteilt das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt in Nürnberg, Telefon 09 11 / 44 23 22, täglich von 9.00—14.00 Uhr.

Beschluß der Außerordentlichen Bundesjugendwerkskonferenz am 28.09. 1985 in Köln

Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt sieht seine Aktivitäten im Bereich internationaler Jugendarbeit und Jugendaustausch als Bestandteil seiner Friedensarbeit.

Ziel des Jugendwerks der Arbeiterwohlfahrt ist es, durch einen echten Jugendaustausch im Rahmen gegenseitiger Besuche Jugendlichen Einblicke und Kenntnisse über die ökonomische, ökologische, politische und kulturelle Situation anderer Länder zu vermitteln und nicht das Betreiben von Jugendtourismus.

Angesichts der fortdauernden Ost-West-Spannungen und auch des Nord-Süd-Konfliktes ist unsere internationale Jugendarbeit als Beitrag zur Entspannungspolitik und Völkerverständigung zu verstehen. Ein entschiedenes Eintreten für die Menschenrechte auf der Grundlage der KSZE-Schlußakte von Helsinki als auch das Engagement zur sofortigen Beendigung der Aufrüstung, sind Grundprinzipien in der Auseinandersetzung und Zusammenarbeit mit Jugendorganisationen aus anderen Staaten.

Durch unsere geschichtliche Vergangenheit, insbesondere der Zeit des Nationalsozialismus, ergibt sich für uns eine besondere Verpflichtung, Vorurteile abzubauen, Verständnis zwischen Völkern, Staaten, Rassen und Religionen zu fördern und für Rechtsstaatlichkeit und soziale Gerechtigkeit einzutreten.

Internationale Jugendarbeit bietet weiter die Möglichkeit aufzuzeigen, daß nationale Probleme auch im internationalen Zusammenhang gesehen und gelöst werden müssen. In Solidarität mit gleichgesinnten Organisationen wollen wir mit friedlichen Mitteln für die Verwirklichung der Menschenrechte, gegen Unfreiheit, Armut, Gewaltherrschaft eintreten.

Durch die persönlichen Begegnungen junger Menschen aus verschiedenen Ländern soll die Fähigkeit gefördert werden, sich in die Lage des von einer anderen Sprache, Gesellschaft und Kultur geprägten Menschen

zu versetzen, in der Auseinandersetzung mit dem Anderen sich selbst und unsere eigene Gesellschaft kritisch zu sehen, ohne eigene Vorstellungen aufdrängen zu wollen. Jungen Menschen soll bewußt gemacht werden, daß sie für die Sicherung und demokratische Ausgestaltung des Friedens, für mehr Freiheit und soziale Gerechtigkeit für morgen verantwortlich sein werden. Das heißt: wir müssen lernen, Lösungen zu finden für die Probleme der Dritten Welt, Zerstörung von Natur und Umwelt, Verschwendung natürlicher Ressourcen, Ausbeutung durch Kapitalmärkte.

Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt will konkret zum Abbau von Feindbildern beitragen, um dadurch dem Wahnsinn der lebensbedrohlichen Hochrüstung entgegenzuwirken. Die für Waffen ausgegebenen finanziellen Mittel würden für dringend erforderliche gesellschaftliche Entwicklungen, wie z. B. der Beseitigung von Arbeitslosigkeit, Nahrungsmittelknappheit, Gesundheitsfürsorge, Umweltschutz etc. sinnvoller verwendet werden können.

Internationale Arbeit beginnt auch schon zu Hause, im persönlichen Umfeld eines jeden, im Verständnis und der Unterstützung ausländischer Kinder und Jugendlicher, GastarbeiterInnen, Flüchtlingen, Asylanten. Das gemeinsame Lernen, Erfahren und Handeln darf sich nicht nur innerhalb von Auslandskontakten vollziehen, sondern soll auch in den Meinungsbildungsprozeß in unserem eigenen Lande hineinwirken. Wünschenswert sind deshalb Aktivitäten vor Ort, die geeignet sind, die Bevölkerung der BRD auf Probleme anderer Länder aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren, bis hin zu konkreten Solidaritätsaktionen.

Einen Schwerpunkt unserer internationalen Jugendarbeit bilden aufgrund der gemeinsamen Vergangenheit Kontakte zur Jugend in Polen, der DDR und Israel.

Bei allen internationalen Kontakten ist für uns die Einbeziehung West-Berlins unter

Berücksichtigung des besonderen Status West-Berlins zur BRD gemäß dem Viermächte-Abkommen selbstverständlich und wird unseren Partnern gegenüber entsprechend vertreten.

Das Bundesjugendwerk ist für die Kontakte auf Bundesebene zu anderen landesweit organisierten Jugendorganisationen zuständig. Das internationale Engagement des Jugendwerks erfordert eine Arbeitsteilung innerhalb des Verbands. Das Bundesjugendwerk tritt in vielen Fällen als Initiator und Vermittler von Kontakten zwischen unseren Gliederungen und den ausländischen Jugendorganisationen auf und ist bei Bedarf selbst Träger oder Partner bei Maßnahmen. Auf Anregungen unserer Gliederungen und auf Eigeninitiative können längerfristige Arbeitskonzepte angestrebt werden. Wichtiges Ziel des Bundesjugendwerkes ist es, die entstandenen internationalen Beziehungen zu Partnerorganisationen auf unsere Gliederungen zu verlagern. Dabei unterstützt das Bundesjugendwerk insbesondere in der Übergangsphase und in Überbrückungssituationen seine Gliederungen. Begegnungen mit Mitgliedern und Jugendgruppen haben Vorrang vor Spitzenbegegnungen auf Funktionärebene.

Das Bundesjugendwerk führt im Rahmen seiner Beschlußfassung (Jahresplanung) Modellmaßnahmen, Tagungen und Seminare durch und tauscht Delegationen mit Partnerverbänden aus.

Dieser Antrag dient als Arbeitspapier in den Gliederungen des Jugendwerkes, verbunden mit dem Auftrag an den Bundesjugendwerksvorstand, ein Praxiskonzept internationaler Jugendarbeit zu erstellen.

Papier des Arbeitskreises ehrenamtlicher FortbildnerInnen zu den Zielen internationaler Arbeit.

Mitglieder des Arbeitskreises der ehrenamtlichen FortbildnerInnen für internationalen Jugendbegegnungen haben die Ziele der internationalen Arbeit der Arbeiterwohlfahrt aus ihrer Sicht folgendermaßen formuliert:

Für die *Arbeiterwohlfahrt* bedeuten *Freiheit – Gerechtigkeit – Solidarität* Verständigung, Zusammenarbeit und Austausch auf internationaler Ebene.

Die AW versteht den ungehinderten Austausch von Gedanken und Informationen und die Möglichkeit zur persönlichen Begegnung von Menschen unterschiedlicher Weltanschauung als einen Beitrag zu einer freiheitlicheren und friedvolleren Koexistenz der Völker. Daraus resultiert das solidarische Engagement gegen rassistische und ethnische Diskriminierung und die Anerkennung der Gleichwertigkeit verschiedener Kulturen im eigenen genauso wie in fremden Ländern.

Die AW befürwortet einen Einbezug internationaler Gesichtspunkte und persönlicher Begegnung mit fremden Kulturen, ihren Menschen und Ideen in die Erziehung in unserer Gesellschaft. Sie versteht Bildung im internationalen Sinn als Erkennen und Begreifen internationaler Abhängigkeiten und Möglichkeiten, durch solidarisches Handeln den obengenannten Prinzipien Geltung zu verschaffen.

Die AW bemüht sich in ihrer alltäglichen sozialen und pädagogischen Arbeit um eine umfassende Einbeziehung der Dimension internationaler Erziehung und Bildung. Darüber hinaus arbeitet sie partnerschaftlich mit ähnlich orientierten Organisationen zusammen, zur gemeinsamen Umsetzung der genannten Ziele. Weiterhin steht die AW auch in Kontakt mit Ländern und Organisationen, mit denen es weniger grundsätzliche Gemeinsamkeiten geben mag, um die internationale Verständigung zu fördern und zur Respektierung bestehender Unterschiede beizutragen.

Interkulturelles Lernen und internationale Begegnungen

Die AW versucht in besonderem Maße die jungen Menschen unserer Gesellschaft in die internationale Verständigung einzubeziehen. In ihren fachpolitischen Diskussionen strebt sie internationalen Austausch und Koordination an.

Der Durchführung internationaler Jugendbegegnungen sind verhältnismäßig hohe und abstrakte Ziele gesetzt: Der Völkerverständigung, dem Abbau von Vorurteilen, der internationalen Zusammenarbeit sollen sie dienen. Demgegenüber werden die Begegnungen von den TeilnehmerInnen häufig einfach nur mit Spannung und Neugier erwartet. Für sie gilt es insbesondere, andere Menschen und Länder kennenzulernen und Neues zu erleben.

Die Praxis der Begegnungen beinhaltet allerdings eine ganze Reihe von Schwierigkeiten, deren Ursachen jedoch nicht nur im Spannungsfeld unterschiedlicher Zielsetzungen und Erwartungen zu suchen sind!

Es reicht nicht aus, Menschen nur einfach zusammenzubringen und zu meinen, damit alles Erforderliche für die Durchführung einer erfolgreichen Begegnung getan zu haben. Aus dem eigenen Land sind uns Ausländerfeindlichkeit und Vorurteile im Hinblick auf ausländische MitbürgerInnen bekannt. Studien zeigen, daß der Tourismus häufig eher zum Aufbau denn zum Abbau von Vorurteilen beiträgt. Und auch in Jugendbegegnungen führen Ängste über ungewohnte fremde Situationen, Enttäuschung und Frustration über unerwartete Verhaltens- und Vorgehensweisen zu Mißverständnissen und gegenseitiger Ablehnung, zu Rückzugs- und Abwehrmechanismen.

Zwar werden im Alltag, in der Jugendbegegnung, bei Reisen in andere Länder Beobachtungen und Eindrücke gesammelt, doch nur zu häufig werden sie falsch bewertet, da sie auf dem Hintergrund der eigenen Lebenswelt eingecordnet werden, die jedoch nicht identisch ist mit der des anderen Landes, des anderen Volkes, der anderen Kultur.

Interkulturelle Jugendarbeit bezieht sich auf das Lernen in Begegnungssituationen, sowohl im Zusammenhang mit der Begegnung zwischen ausländischen und deutschen Jugendlichen bei uns, als auch im Bereich des Jugendaustausches mit anderen Ländern, der

Ausgangspunkt dieser Arbeitshilfe ist.

Der Begriff „Interkulturelles Lernen“, wörtlich „Lernen zwischen Kulturen“, greift durch seine Bestandteile die Existenz verschiedener Kulturen auf. „Interkulturelles“ Lernen beinhaltet daher das Lernen

- über andere Kulturen,
- über die eigene Kultur,
- über die Begegnung und über den Umgang unterschiedlicher Kulturen miteinander.

Kulturelle Vielfalt

Kultur kann in diesem Zusammenhang nicht als etwas Einheitliches, Homogenes verstanden werden.

Der Begriff Kultur wird im Zusammenhang mit nationalstaatlicher Zugehörigkeit verwendet. Denken wir an Kategorisierungen wie „die Franzosen, die Türken, Deutsche aus der Deutschen Demokratischen Republik oder der Bundesrepublik Deutschland etc.“.

Kulturelle Vielfalt ist uns jedoch auch in unserem eigenen Land bekannt. Da gibt es Bayern, Berliner, Schwaben, Rheinländer etc., solche, die im ländlichen Bereich oder in städtischen Ballungszentren, in Küstenregionen im Norden oder in den Bergen im Süden wohnen. Da gibt es Gruppierungen mit subkultureller Eigenprägung, wie die der Heimatvertriebenen, der Studenten, der kirchlichen Gemeinschaften, der „Aussteiger“, der Punks, der Lehrer, der Sozialarbeiter, etc.

Kulturelle Vielfalt ist uns darüber hinaus vertraut durch die Vorstellungen, die wir mit Begrifflichkeiten *länderübergreifenden Charakters* verbinden, wie z. B. „Islamischer Kulturkreis – Christliches Abendland, Romanische Länder – Alpenländer, Industrieländer – Entwicklungsländer, Kapitalistische – Sozialistische Länder“. Die Reihe der Beispiele ließe sich fortsetzen.

Wie konzentrische Kreise, d. h. Kreise, die einen gemeinsamen Mittelpunkt, nämlich den einzelnen selbst, haben, überlagern sich vielfältige Einflüsse und prägen unser Denken und Handeln. Sie sind Ausdruck *klimatischer, geographischer, wirtschaftlicher, politischer, religiöser und sozialer Bedingungen*. Diese wiederum sind geprägt durch *historische Entwicklungen* und geschichtlich bedingte Lernerfahrungen und Denkprozesse, die von Generation zu Generation weitergegeben werden und sich in unbewußt fortgeführten Traditionen, Gewohnheiten, Wertvorstellungen und Normen niederschlagen.

Im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Austausch wird diese Vielfalt

im DFJW-Arbeitstext „Sonderheft 1984“ zum Anlaß genommen, kulturelle Identität wie folgt zu beschreiben:

„Wenn man von kultureller Identität spricht, sind mehrere Komponenten des kulturellen Erbes jedes einzelnen gemeint:

- die Kultur der Person: das, was ich von der Familie vermittelt bekam, die Werte, die ich integriert habe, meine Geschichte und meine Erfahrungen.
- die Kultur der gesellschaftlichen Gruppe, der ich angehöre und die meine alltägliche Umwelt ausmacht.
- die nationale Kultur, die – ihrerseits auch – vorherrschende Modelle einbringt.

Ist es nicht eines der Ziele des Austausches, der im Rahmen des DFJW stattfindet, allen beteiligten Jugendlichen – auch den GruppenleiterInnen – dabei zu helfen, ihre kulturelle Identität zu erkennen bzw. neu zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen?“

In bestimmten Bereichen verbinden kulturelle Einflüsse uns mit anderen Menschen, in anderen Bereichen unterscheiden sich die kulturellen Einflüsse. Es ist wichtig zu erkennen, daß die sich hieraus ergebenden kulturellen Unterschiede und Gemeinsamkeiten ebenso grenzüberschreitend sein können, wie sie auch Grenzen nationaler Eigenart widerspiegeln können.

Ein Ziel interkulturellen Lernens ist es, sich der unterschiedlichsten Einflüsse auf unser Denken und Handeln und das anderer Länder, Völker und Gruppen bewußt zu werden und damit gleichzeitig die Relativität der eigenen Überzeugungen und damit die Gleichberechtigung anderer Überzeugungen zu erkennen.

Un stage franco-allemand « Radio et chanson »

Il se déroule à Hyères jusqu'au 27 février organisé par le Centre rencontre animation chanson de Marseille et la Fédération Varoise des œuvres laïques

Radio et chanson sont deux mots qui vont si bien ensemble que le Centre rencontre animation chanson de Marseille et la Fédération varoise des œuvres laïques ont décidé de consacrer un stage de sept jours à ce mode d'expression et à ce moyen de diffusion toujours plus en vogue. C'est à Hyères, à l'hôtel Plein Sud que depuis le 22 et jusqu'au 28 février, MM. Pierre-Georges Farrugia pour le C.R.A.C. et Jean-Jacques Coris pour la F.O.L. ont installé les trente stagiaires, vingt-quatre Français et six jeunes allemands, inscrits à cette session grâce à l'office franco-allemand pour la jeunesse qui est parti prenante dans cette organisation. Ces jeunes filles et jeunes gens venus d'outre Rhin participant seulement au stage d'initiation à la radio. Ils parlent tous français et grâce au matériel mobile de R.F.L., la radio de la F.O.L. du Var, installé dans une chambre de l'hôtel transformé en studio, ils peuvent travailler devant un micro mais aussi apprendre à faire fonctionner une règle de radio. Côté chansons, ils sont plus d'une vingtaine, venus de Paris, Lyon, Bordeaux et de nombreuses autres villes de France à apprendre à dominer leur organe vocal, à le travailler, l'assouplir et à apprendre à se tenir sur une scène face à un public. Des animateurs compétents les entourent et leurs donnent tous ces petits riens, ces quelques ficelles qui, d'une simple voix, peuvent en faire un chant aussi bien classique que jazz. Enfin, un détail important qui devrait réjouir les organisateurs de ces stages. Depuis des années, ils œuvrent pour dispenser à tous ceux qui le désirent leur enseignement et ils ont toujours fait cela avec beaucoup de talent. Pour eux, l'heure des récompenses a sonné. Ils recevront mercredi soir des mains de M. Grismar, de la Jeunesse et des Sports à Toulon, une coupe qui leur a été décernée par le Parlement européen. Ceci coïncidant avec l'année internationale de la jeunesse en 1985 ne peut que laisser présager pour les années à venir un surcroît de stagiaires et un enseignement toujours meilleur dispensé par le C.R.A.C. et la F.O.L. du Var.

Le journal du Var, 26.2.1985

Werte, Normen und Gewohnheiten

Werte und Normen sind die Regeln, die innerhalb einer Kultur, einer Gesellschaft oder Teilbereichen von ihr das Verhalten des Einzelnen und das Zusammenleben miteinander prägen und bestimmen. Unterschiedliche geschichtliche Entwicklungen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen führen auch zu unterschiedlichen Bewertungen der Stellung des Individuums, der Gruppe, der Familie, des Umgangs der Menschen miteinander. Diese Werte und Normen sind erkennbar im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Strukturen, Bildungs- und Erziehungszielen, Religion, politischen Systemen, Demokratieverständnis usw.

Sie schlagen sich auch nieder im Umgang mit Raum und der Regelung von Distanz und Nähe. Vielfältige Beispiele werden in der räumlichen Gestaltung von Städten und der Architektur von Bauwerken deutlich und spiegeln gleichzeitig Machtverhältnisse wider:

- eng zusammengedrängte Häuser mit kleinen Wohnungen, z. B. in vielen mittelalterlichen Städten,
- große Häuser mit Innenhöfen ohne Fenster nach außen für das Leben der großen Familie in vielen arabischen Ländern,
- einzeln liegende Höfe, weit voneinander entfernt oder aber der Wunsch nach dem eigenen kleinen Einfamilienhaus in deutschen Ländern,
- im Vergleich zu uns eine geringe Zahl von Miet- und eine hohe Zahl von Eigentumswohnungen in Israel,
- monumentale Bauten zu Zeiten Mussolinis, Hitlers, prachtvoll geschmückte Kirchen und Schlösser, wie in der Zeit des Barocks, usw.

Die Macht des Zentralstaates verdeutlicht sich auch durch große Hauptstädte wie Paris. Subtilere Formen der Machtverteilung und unterschiedliche geschichtliche Erfahrungen werden in stärker dezentralisierten Staaten wie in der BRD deutlich.

Werte, Normen und Gewohnheiten sind

auch Grundlage unseres individuellen Verhaltens und Denkens, ohne daß wir dies immer bewußt nachvollziehen können. Durch einige Beispiele soll dies im folgenden veranschaulicht werden:

- Von klein auf haben wir Wörter, Gesten, Gesichtsausdrücke gelernt, mit denen wir uns im täglichen Leben orientieren, und deren Symbolik uns vertraut ist:
- wann wir uns wie kleiden,
 - was wir sagen, wenn wir andere Menschen treffen,
 - wie wir uns dem anderen Geschlecht gegenüber verhalten,
 - wann wir einen Satz ernst zu nehmen haben und wann nicht,
 - welche pädagogischen Vorgehensweisen wir für die geeigneten einschätzen etc.

Gewohnheiten, Werte und Normen – ihre Selbstverständlichkeit sind von Bedeutung, da sie uns spontanes Handeln erlauben, ohne daß stets alles neu überdacht werden muß.

Dies ändert sich in der Begegnung mit anderen Kulturen, deren Werte und Normen auf einem unterschiedlichen geschichtlichen und gesellschaftlichen Hintergrund aufgebaut sind. Vieles muß von der Pike auf neu gelernt werden:

Begrüßungszeremonien reichen vom Handschlag über den Bruderkuß bis hin zum Hallo ohne Berührung, von der Erwartung eines geraden Blicks in die Augen bis zur Einschätzung, es wäre zu intim, einem Fremden so direkt in die Augen zu schauen.

Entsprechend mißverständlich und Anlaß zu Fehlinterpretationen kann die Symbolik von Handlungen werden:

So wird „oben ohne“ am Strand zu liegen bei uns zu Lande vielerorts wenig Beachtung finden, wohl aber wenn eine Frau beispielsweise „oben ohne“ an einem heißen Sommertag in die Bank oder zur Arbeit geht. In anderen Kulturen ändern sich diese Wirkungen und der Grad des Aufsehens. So

wird in manch anderem Land auch „oben ohne“ am Strand liegen bereits zu erheblichem Aufsehen führen und Anlaß zu vielfältigen Interpretationen geben, die eigentlich nicht beabsichtigt waren.

Auch unser tagtäglicher Umgang mit Zeit, unser Lebensrhythmus, die Art der zeitlichen Strukturierung steht im Zusammenhang mit unserer Lebenswelt (zum Thema: Umgang mit Zeit und Raum, siehe E.T. Hall: Verborgene Signale). So prägen industrielle Arbeitsbedingungen, großstädtisches Leben, klimatische Bedingungen die Lebensweise in unterschiedlicher Form als die von Menschen, die unter anderen Bedingungen leben.

Als Folge entwickeln wir z. B. Vorstellungen zu Fragen wie „Pünktlichkeit“: Jede Minute zählt, Warten führt zu Ungeduld und Nervosität. Dies mag sich angesichts des Lebensrhythmus und der Formen zeitlicher Planung in anderen Kulturen anders darstellen:

Obes üblich ist, eher früher als zum genannten Termin zu kommen oder aber später – dies zu wissen, bringt erst die Erfahrung im Umgang mit der anderen Kultur mit sich.

Während bei uns die Nichteinhaltung von Terminen und Verabredungen in der Regel eher als unhöflich oder unzuverlässig eingestuft wird, da hierdurch ja schließlich Planungen und Terminkalender durcheinander geworfen werden, wird sich dies in Kulturen oder Gesellschaften, die weniger zeitlich geplant und durchstrukturiert sind, als weniger gravierend darstellen. In manchen islamisch geprägten Ländern beispielsweise wird die Verbindlichkeit von Vereinbarungen von vornherein sicherheitshalber durch ein „Insha Allah“ (so Gott will) eingeschränkt, d. h., die Verabredung gilt lediglich als Absichtserklärung, die nur insofern verbindlich ist, als nichts dazwischen kommt.

Schwierig wird es, wenn im Umgang mit anderen Kulturen / Gruppen / Völkern un-

Zur Begegnung von Kulturen

terschiedliche Werte, Normen und Gewohnheiten aufeinandertreffen und zur Nichterfüllung gegenseitiger Erwartungen und Fehlinterpretationen führen.

„Ich, Habib Asif, staatlicher Fremdenführer im Königreich Marokko, wünsche mir von meinen Gästen:

- Verständnis dafür, daß die Menschen Marokkos nicht Sklaven der Zeit sind!
- Einsicht und Toleranz, wenn unser Glaube Eure Freizügigkeiten in Schranken weist;
- weniger Trinkgeld, aber mehr Lachen!
- Geduld, wenn der Busfahrer seinen 3-Uhr-Mint-Tee trinkt. (Weil er sonst Kopfschmerzen bekommt!)
- Fatalismus, wenn die Natur Reisepläne zunichte macht!
- Ruhe und Muße, wenn die Sonne untergeht;
- noch mehr Muße, wenn sie aufgeht;
- Achtung vor den Alten, Respekt gegenüber den Frauen, Verständnis für Kinder und
- mehr Vergeßlichkeit! Meine Gäste mögen öfters vergessen, woher sie kommen, aber immer bedenken, wo sie sind.“

Auszug aus dem Sympathiemagazin „Marokko verstehen“ des Studienkreises für 'Tourismus)

Ein Ziel im interkulturellen Lernprozeß ist es, fremde Werte, Normen und Gewohnheiten als etwas Selbstverständliches und nicht als unangenehme Überraschung, als Grund für Aufregung zu erleben und sich damit den Blick für andere mögliche Erfahrungen zu verstellen, sondern sich daran zu „gewöhnen“, mit ihnen umzugehen.

In der Begegnung spiegeln uns andere Kulturen unsere eigene kulturelle Zugehörigkeit wider. Die Konfrontation mit neuen Ideen mit Unbekanntem, Fremdem und die damit verbundene Infragestellung der eigenen Wertigkeiten kann sowohl als Bereicherung erlebt werden und zum Nachdenken anregen als auch zu Verunsicherung, Ängsten („Kulturschock“) und Verfestigung der eigenen Vorstellungen führen.

Je überzeugter man von der eigenen Lebensstrategie, je gesicherter die eigenen Erfahrungen und Vorgehensweisen erscheinen, umso weniger Bereitschaft wird auch bestehen, sie in Frage stellen zu lassen oder gar auf diese gesicherten Vorgehensweisen zu verzichten.

Umgekehrt, je angstvoller und unsicherer man sich fühlt, umso weniger wird der Mut vorhanden sein, sich auf Ungewohntes, Fremdes einzulassen, da damit das eigene Wohlfinden, die eigene Sicherheit in Frage gestellt werden könnte.

Beides kann zu *Abgrenzung, Ablehnung und Abwehr* führen. Bei dieser Abgrenzung wird gleichzeitig die eigene Identität beschrieben und durch Abwertung der fremden anderen Vorstellungen den eigenen Ideen ein höherer Stellenwert verliehen.

Umgekehrt wird das Erleben von Fremdheit und Unterschieden auch mit *Exotik und unkritischer Begeisterung* verbunden. Unreflektiert werden Sitten und Gebräuche anderer Kulturen übernommen. FrankreichliebhaberInnen glauben, sich in ihrem gesamten Verhalten französisch geben zu müssen. Sie sprechen am liebsten nur noch französisch, essen und trinken französisch, vertreten typisch französische Ansichten. Da sie jedoch aufgrund ihrer eigenen Sozialisation von ihrem eigenen Kulturkreis her geprägt sind, werden sie die zutiefst verwurzelten Denkmuster und Verhaltensmodelle ihrer Herkunftskultur weitergebrauchen. Die Übernahme von oberflächlichen Merkmalen einer Kultur sowie das Erlernen von Fremdspra-

chenkenntnissen reichen bei weitem nicht aus, um sich in eine andere Kultur einfühlen zu können. Ein derartiger Anpassungsprozeß kann für den Partner eher peinlich wirken.

Weder pauschale Ablehnung noch unkritische Anpassung und Selbstaufgabe sind in der interkulturellen Begegnung erstrebenswert. In beiden Fällen bestimmt Oberflächlichkeit das Bild vom anderen. Nur zu leicht kommt es hierbei aufgrund von Einzelbeobachtungen zu Verallgemeinerungen, bei denen bestimmte Verhaltensweisen Einzelner nationalen Eigenschaften zugeschrieben werden, ohne daß die gesamte Vielfalt der kulturellen Einflüsse auf den Einzelnen berücksichtigt wird.

Bewußtes Kennenlernen des Lebens anderer Menschen und Kulturen ist dagegen mit Nachdenken und mit vielfachen kontinuierlichen Begegnungen verbunden, die zu differenzierterer Betrachtungsweise führen können.

Dieses Nachdenken über die Lebensbedingungen anderer in der Begegnung mit Fremden oder in der Fremde ist Bildung. Nach Michele Borelli ist Fremdheit das Verfangensein im Ghetto des eigenen Denkens. Durch Reisen, Kontakte und „sich bilden“ kann eine Basis dafür gelegt werden, Fremdheit zu überwinden. Interkulturelle Begegnung als Begegnung mit neuen, fremden Ideen und Ansichten, bietet die Chance, das eigene Denkghetto zu überwinden. Die Begegnung trägt auch dazu bei, daß Kulturen sich gegenseitig beeinflussen. So hat der kulturelle Beitrag der islamischen Mauren die Kultur Spaniens beeinflußt ebenso wie die jüdische Kultur die Vergangenheit Polens.

Ökologische Kultur ist hervorgegangen aus der Zivilisationskritik an der Fortschrittskultur der Moderne. Das Pizzeria-restaurant und das Döner-Kebab-Lokal bereichern das Angebot der lokalen Gastronomie.

Interkulturelle Begegnung ist daher eine Bereicherung und Erweiterung des Hori-

zonts – ihr Gegenpol ist die Eingrenzung und Beschränkung. Ferner ist Kultur nicht statisch unveränderbar, sondern dynamisch und beweglich. Kultur lebt von der Kreativität und vom Ideenreichtum der Menschen – will man sie auf den Ist-Zustand festschreiben, wird sie konserviert. Gerade durch Begegnung schöpft sie Anregung und entwickelt sich weiter.

Ein Ziel im gegenseitigen Lernprozeß ist es, Einfühlungsvermögen in die Kultur des Partners zu schaffen (kulturelle Empathie) und Impulse für das Überdenken und die Weiterentwicklung der eigenen Wertvorstellungen und Lebensbedingungen zu geben.

Jugendliche aus drei Nationen lernen im Kreativ-Projekt Spektakel mit Musik, Theater und Malerei

bg Oldenburg. Mit einer großen Performance – zu sehen am Sonnabend, 5. August, um 15 Uhr auf dem Töpfermarkt – krönen 45 Jugendliche aus Italien, Frankreich und der Bundesrepublik eine dreiwöchige trinationale Kunst- und Ferienfreizeit, die das Jugendwerk des Bezirksverbandes der Arbeiterwohlfahrt organisiert, hat und die vom Fachbereich interkulturelle Pädagogik der Universität mitbetreut wird. Das Projekt, aufbauend auf der Tradition des Deutsch-Französischen Jugendwerkes und von dort bezuschußt, wird zum Teil auch aus Spendengeldern finanziert. Kooperative Unterstützung erfährt dieser Jugendaustausch in Oldenburg von der „Kulturetage“, der Künstlerinitiative des ehemaligen „Milchhof“-Vereins und dem hoch-

schulinternen Fernsehen der Universität. Trinationale Freizeiten und Ausbildungsseminare veranstaltet das Bezirksjugendwerk in Zusammenarbeit mit ARCI Ragazzi, Italien, und Franca und Clèsh, Frankreich, seit vier Jahren. Zum erstenmal aber stehe „ein so großes Kunstprojekt“ im Mittelpunkt der Jugendbegegnung. Zum erstenmal sei auch die Hochschule beteiligt, erläutern Ellen Tichy, Fachbereich interkulturelle Pädagogik, und Alice Berents, ehrenamtliche Mitarbeiterin der Arbeiterwohlfahrt. Die Jugendlichen aus Norditalien, Nord- und Südfrankreich und aus der nördlichen Weser-Ems-Region im Alter von 13 bis 16 Jahren arbeiten miteinander in vier Gruppen, das Ergebnis wird im Sonn-

abend-Spektakel zu erleben sein: Im Musikworkshop sammeln sie Erfahrungen mit Instrumenten und erarbeiten individuelle Formen des Musizierens, die dann in eine große, gemeinsame Komposition einfließen. Die Theatergruppe experimentiert mit Tüchern und Jutesäcken und hat – zum eigenen großen Ergötzen – schon für einige Irritation bei Spaziergängern in der Innenstadt gesorgt. Die Kunstgruppe malt Bilder und modelliert eine Skulptur. Die Dokumentationsgruppe dreht Videos über die Aktivitäten der anderen Gruppen und zeigt sie jeden Abend in einer eigenen kleinen „Tagesschau“. Sie stellt zudem eine Foto-Ausstellung mit mehrsprachigen Erläuterungen zusammen, die in der „Kulturetage“ zu sehen ist.

Inter-„nationales“ und interkulturelles Lernen

Bei internationalen Begegnungen wird als Kriterium zur Unterscheidung der Beteiligten sehr schnell und häufig als erstes die nationalstaatliche Zugehörigkeit herangezogen. Hierbei kommt es nur zu leicht zu vorurteilhaften Betrachtungsweisen. Richtig ist, daß der nationalstaatliche Rahmen gegenwärtig einer gesellschaftspolitischen Realität entspricht, deren prägende Wirkung im Zusammenhang mit interkulturellem Lernen nicht außer acht gelassen werden darf.

Der nationalstaatliche Rahmen stellt heute ein Bezugssystem dar, innerhalb dessen der Einzelne sich orientiert, seine eigene Lebensstrategie entwickelt. Selbst in grenznahen Orten, die in unterschiedlichen Ländern/Staaten liegen, stellt sich vieles unterschiedlich dar, von Sprache über Währung, Presse und Fernsehen, Bildungssystem und Sozialwesen, Gesetzgebung, politisches System etc. (z. B. BRD – Frankreich, BRD – DDR).

Im Rahmen der Entwicklung der einzelnen Staaten kam es zu internen und externen Spannungen und Konflikten. Unter dem Druck der Machtverhältnisse wurden Regelungen für das gesellschaftliche Leben entwickelt und dabei für einige Problemfelder Lösungen gefunden, für andere nicht. Hieraus ergeben sich unterschiedliche Einschätzungen in verschiedenen Ländern, z. B. von der Rolle des Staates, der Kirchen, der Verbände, der Familien etc. im gesellschaftlichen Leben.

Auch die Einstellung zur Nation, zur Nationalstaatlichkeit ist durch ganz unterschiedliche geschichtliche Erfahrungen geprägt: ein aggressiv-rassistischer Nationalismus, wie der der Nazis, beeinflußt die eigene Einstellung zur nationalen Identität in anderer Form, als dies beispielsweise in einem Land der Fall ist, daß durch Befreiungskämpfe seine nationale Unabhängigkeit von Kolonialherrschaft errungen hat.

Die Überlegungen zur eigenen Rolle in der Welt und zum Umgang mit anderen Nationen und Kulturen bauen so auf einem anderen Hintergrund auf.

Gleichzeitig jedoch läßt sich die eigene kulturelle Zugehörigkeit nicht auf eine nationale Zugehörigkeit reduzieren. Studenten verschiedener Länder sind sich in vieler Hinsicht ähnlicher als Studenten und Industriearbeiter desselben Landes. Auch die Sprache ist nicht zwangsläufig Charakteristikum einer Nation oder eines Landes, sondern Ausdruck kultureller Identität:

In Spanien gibt es außer Spanisch noch Baskisch, Katalanisch u. a., was ist dann die „spanische Kultur“?

In Lateinamerika ist Spanisch eigentlich die Sprache der Kolonisatoren, die die Sprachen der Einheimischen zugunsten der „höheren Kultur und Zivilisation“ unterdrückten.

So sind Grenzen als Ergebnis von Kämpfen um wirtschaftliche und politische Macht und Einfluß künstlich gesetzt worden. So wie in vergangenen Zeiten Burgen, Festungen und Stadtmauern gestatten Grenzen es heute, die eigenen Kräfte im Landesinnern auf Stärke und Größe der eigenen Nation zu konzentrieren. Sie dienen neben der wirtschafts- und ordnungspolitischen Abgrenzung auch dazu, das, was außerhalb der Grenzen passiert oder über sie ins Inland hineinkommt, als „fremd“ (oft gar bedrohlich) erscheinen zu lassen (im Sinne von „nicht zu uns gehörig“).

Wirkt aber Fremdes bedrohlich, so muß man sich vor ihm schützen – oder man muß es vorab beseitigen oder vernichten. Unwissenheit und Vorurteilsbereitschaft der einen lassen sich so für Macht- und Besitzansprüche anderer nutzen, z. B. um sich gegen „Überfremdung“ und „Ausländerschweinme“ zu wehren.

Ziel interkulturellen Lernens in internationalen Begegnungen ist es,

- zu erkennen, daß das „Fremde“, daß unterschiedliche Wertvorstellungen nicht von vornherein abzuwerten sind, sondern ihre Ursache in der anderen Kultur/Geschichte haben, systembedingt sind, d. h., daß das Leben anderswo mit anderen Mitteln, Werten und Normen gemeistert wird und andere Schlußfolgerungen aus geschichtlichen Erfahrungen gezogen werden, daß diese aber genau wie die eigenen Vorstellungen ihre Berechtigung haben; *Verachten ist leicht, verstehen ist besser* (G.E. Lessing),
- beizutragen zur Überwindung von Abgrenzungsmechanismen, Feindbildern und trennenden Grenzen sowie zur Annäherung und Verständigung der Völker, Kulturen und Gruppen. Dazu sollen sowohl die kulturellen Unterschiede wie auch die kulturellen Gemeinsamkeiten wahrgenommen und reflektiert werden.

Interkulturelle Begegnung als Bestandteil von Friedenserziehung

Die Vielfalt von Kulturen und die Begegnung miteinander bieten die Chance, unterschiedliche Sichtweisen und Zielvorstellungen, verschiedene Erfahrungen mit gesellschaftlichen Strukturen, Lebensweisen und Formen des Zusammenlebens für eine friedliche Weiterentwicklung miteinander zu nutzen.

Die Forderung kultureller Vielfalt beinhaltet gleichzeitig gegenseitige Achtung von Unterschieden und gegenseitige Toleranz. Dies für den Umgang miteinander anzustreben, ist ein Ziel internationaler Jugendbegegnung. Doch auch nur hier kann es nicht darum gehen, pauschal alles zu tolerieren, da es sich aus dem jeweiligen System, der jeweiligen geschichtlichen Entwicklung erklären läßt.

Toleranz sind da Grenzen gesetzt, wo es zu Diskriminierung, Unterdrückung und Verachtung von Menschenrechten kommt.

Hierfür ein Bewußtsein zu schaffen und dagegen gemeinsam mit ausländischen Partnern anzugehen, ist ein wichtiges Ziel für Begegnungen.

Die Begegnung mit anderen Kulturen, anderen Wertvorstellungen, mit Machtstrukturen kommt hierbei aufgrund unterschiedlicher Sichtweisen nicht um die Austragung von Konflikten herum. Doch wie erfolgt die Austragung von Konflikten heute?

Jeden Tag neu führen uns die Medien Kriege und Gewaltanwendung als Mittel zur Regelung von Konflikten vor Augen. Machtstrukturen und unterschiedliche politische Wertsysteme rivalisieren im Umgang miteinander. Rüstung soll als Mittel dienen, Kriege zu verhindern. Im wirtschaftlichen Bereich tragen multinationale Konzerne und wirtschaftliche Verflechtungen zu einer weltweiten Waren- und Konsumgleichheit bei. Dabei stehen marktwirtschaftliche, umsatz- und profitorientierte Interessen im Vordergrund. Die Beherrschung des Schwächeren durch den Stärkeren führt zur Zerstörung oder Unterdrückung von Minder-

heiten und eigenständiger Entwicklung. Statt der erforderlichen internationalen Kooperation und Solidarität wird damit Wettbewerbdenken und Konkurrenzverhalten gefördert. Mit Parolen wie „Buy british“, „Achetez les produits français“, „deutsches Qualitätserzeugnis“ werden Konsumenten zum Kauf von Produkten im Inland und damit auch zu nationaler Abgrenzung ange-regt.

Die Verinnerlichung dieser Wertvorstellungen setzt sich im „Kleinkrieg“ mancher internationaler Jugendbegegnungen fort. Ist die Begegnung nicht von einem oberflächlichen Nebeneinander geprägt, so kommt es nur zu häufig zu konfliktreichen Auseinandersetzungen im Bereich der politischen und pädagogischen Vorstellungen, im Umgang miteinander. Interkulturelles Lernen setzt hier an:

Arbeiterwohlfahrt Ortsverein Mosbach

Studienreise in die Türkei

Die Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Mosbach, veranstaltet in den Osterferien 1985, in der Zeit vom 4. April bis 14. April eine Studienreise nach Istanbul und in die Westtürkei. Die Flugreise führt die Teilnehmer unter anderem nach Ephesus, Milet, Priene, Didima, Pergamon und Izmir. Ziel ist es, den Teilnehmern einen Einblick in den türkischen Kultur- und Lebenskreis zu vermitteln, um damit zu einem besseren Verständnis der Probleme türkischer Fremdarbeiter in der Bundesrepublik beizutragen. Unter-kunft erfolgt in guten Hotels, alle Zimmer mit Bad und WC, Vollpension, Reisebegleitung und Reisebetreuung. Durch Absagen stehen noch einige Plätze zur Verfügung. Auskünfte erteilt die Arbeiterwohlfahrt, Ortsverein Mosbach, Anny Gaida, Im Bauernbrunnen 20, 6950 Mosbach, Tel. 0626 1/2788.

Sozialprisma 1985

Papier des Arbeitskreises ehren- amtlicher FortbildnerInnen zu Zielen interkulturellen Lernens

MitarbeiterInnen, die in internationalen Begegnungen tätig sind und ihre Erfahrungen hierbei aufarbeiten, werden auch mit Fragen interkulturellen Lernens konfrontiert. Der Arbeitskreis der ehrenamtlichen FortbildnerInnen in Lehrgängen der Aus- und Fortbildung für MitarbeiterInnen von Jugendbegegnungen im deutsch-französischen Bereich / mit westeuropäischen Ländern, hat die Ziele interkulturellen Lernens und internationaler Begegnung folgendermaßen formuliert:

Erstes Ziel: Kenntnisse über den Anderen gewinnen

Die Beteiligten einer internationalen Begegnung gehen mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Erfahrungen in die Begegnungssituation, worauf wir bei Vorbereitung und Durchführung der Begegnungsprogramme einstellen müssen. Das übergreifende Ziel ist, Kenntnis über den Anderen und sein Land zu erlangen. Die internationale Begegnung soll im Besonderen dazu verhelfen, Kenntnisse zu den folgenden Bereichen zu vermitteln:

- Kennenlernen der eigenen und der fremden Kultur und Gesellschaft sowohl in ihrer Geschichte als auch in ihrem aktuellen Zustand. Dies beinhaltet die Fähigkeit, Gemeinsamkeiten und Unterschiede festzustellen und nötigenfalls andere Lebensgewohnheiten (Essen, Sprache etc.) und Lebensbedingungen (Lebensstandard, Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen etc.) zu akzeptieren,
- das Erfahren der Geschichte und der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Länder und Regionen, die Tradition und Gebräuche sowie die aktuelle Situation,
- Einfluß und Auswirkungen von Staatsform und Gesetzgebung auf das Handeln und Denken der BürgerInnen des jeweiligen Landes,
- das schulische wie außerschulische Erziehungs- und Bildungswesen und dessen

Nichtsprachliche und sprachliche Verständigung
Internationale Begegnungen ohne Sprachkenntnisse?

- Einfluß auf die Familie und das Individuum,
- die individuelle und gemeinschaftliche Freizeitgestaltung,
- Erwerben und Praktizieren von Fremdsprachenkenntnissen, die besseres, differenzierteres Kommunizieren erlauben.

Diese Vermittlung ist als Prozeß zu verstehen, der dazu beitragen soll, die durch die Umwelt allgemein (Familie, Schule, Fernsehen, Werbung etc.) vermittelten Vorurteile und Stereotypen als solche zu erkennen und durch eigene Erfahrungen in den Begegnungssituationen zu ersetzen, um so zu veränderter Handlungskompetenz zu gelangen.

Wenn dieser Prozeß nicht gezielt und systematisch in Gang gesetzt wird, werden in der internationalen Begegnung die verschiedenen nationalen Gruppen nebeneinander leben, nicht miteinander und nicht gemeinsam, d. h. es kann nicht zu der intendierten Begegnung kommen. Oberflächlich gesehen wird die Begegnung möglicherweise problemlos verlaufen, aber wahrscheinlich werden bestehende Vorurteile verhärtet und die TeilnehmerInnen blind sein gegenüber dem Reichtum einer interkulturellen Begegnung.

Zweites Ziel: Umgehen mit dem Anderen und seiner Umwelt

Voraussetzung für internationale Begegnung muß sein, daß der Gastgeber gegenüber dem Fremden offen ist mit dem Ziel, die eigenen Identitäten, die der Gäste sowie der Gastgeber zu erhalten. Beide Seiten sollen sich in ihren Anstrengungen in den Fremdsprachen entgegenkommen (Kommunikationsbereitschaft). Bei längerem Engagement (Leiter und Teamer von Ferienzentren und Lehrgängen, die über Jahre internationale Begegnung durchführen) müssen die Beteiligten die Sprache des anderen Landes mit der Zeit erwerben. Kommunikation findet aber nicht nur zwischen Individuen,

sondern auch zwischen Gruppen unterschiedlicher Nationalität statt. Der Gruppenbildungsprozeß verläuft anders als in nationalen Begegnungen; er ist Ausdruck der Tatsache, daß jede nationale Gruppe mit ihrer eigenen kulturellen Identität akzeptiert werden möchte.

Kennenlernen fremder Lebensgewohnheiten und Eigenheiten kann sich auf unterschiedliche Weise vollziehen:

- 1) Man kann Unterschiede oberflächlich als Fremdes erfahren, aber sie bleiben einem unvermittelt gegenüber stehen. Dies ist negativ zu bewerten.
- 2) Die Vermittlung kultureller Eigenheiten kann im Vordergrund stehen, wobei aber soziale Hintergründe und Ursachen nicht erhellt werden. Da diese Eigenheiten und Lebensgewohnheiten in der eigenen Kultur entweder nicht zu akzeptieren oder aber nicht zu praktizieren sind, führt dies in der Regel zu dem Ergebnis, daß sie nur als einschränkend und störend empfunden und somit abgelehnt werden sowie in der Folge die unterschiedlichen Nationalitäten voneinander trennen. Auch diese Art der Vermittlung ist abzulehnen.
- 3) Doch Unterschiede können auch so vermittelt werden, daß ihr kultureller Lebenskontext erfahrbar ist und somit verständlich wird, warum die Leute dort so leben. Dadurch werden Eigenheiten und eventuelle Unterschiede zwischen den nationalen Gruppen nicht verwischt oder aufgehoben, sondern beibehalten und u. U. geschätzt gelernt. Diese Form ermöglicht Erkenntnis über Vielfalt und Reichtum einer anderen Kultur. Sie überwindet die oberflächliche Form der Erfahrung (vgl. Punkt 1.) und bereichert die internationale Begegnung, ist also anzustreben.

Gerade die internationale Begegnung bietet die Chance zum Erlernen und Fördern der verschiedenen Kommunikationsformen.

Durch das Anwenden von Fremdsprachenkenntnissen in den verschiedenen Bereichen des Alltags des gastgebenden Landes wird der Kontakt zu dem Anderen vertieft und die Kommunikation differenzierter. Andererseits kann die Vielfalt nicht-sprachgebundener Kommunikations- und Ausdrucksformen Mängeln der eigenen fremdsprachlichen Kompetenz entgegenwirken und die allgemeine Kommunikationsfähigkeit erweitern.

Die internationale Begegnung trägt dazu bei, die Ganzheit des kulturellen Hintergrundes zu erkennen. Die TeilnehmerInnen lernen unterschiedliche Gewohnheiten und Gebräuche kennen. Die Auseinandersetzungen hiermit sollen systematisch gefördert werden, um Verständnis und Toleranz zu entwickeln. Zur Erreichung eines partnerschaftlichen Verhältnisses soll jeder versuchen zu lernen, sich selbst in Frage zu stellen bzw. stellen lassen zu können, d. h. das eigene Verhalten und Handeln zu reflektieren und offen zu sein für Kritik. Die internationale Begegnung ist als ganzheitliche Lebens- und Lernsituation zu verstehen, wobei die von Aktivitäten freie Zeit integraler Bestandteil einer pädagogischen Gesamtsituation ist, in deren Mittelpunkt soziales Lernen, Selbst- und Mitbestimmung sowie Eigenverantwortung stehen. Die internationale Begegnung soll den Beteiligten ermöglichen, jeweils ihre Charakteristika soweit einzubringen, wie die Identität des Anderen nicht gefährdet ist.

Diesen Zielen dienen gerade auch soziale Lernfelder, in denen Voraussetzungen geschaffen werden, soziales Unrecht zu erkennen und ihm wenn möglich entgegenzuwirken. Insbesondere soll das Interesse zu sozialem Engagement für Benachteiligte und Randgruppen geweckt werden. Das Erfahren von Schwierigkeiten der Anderen trägt zum Verständnis der eigenen Probleme und Abhängigkeiten bei. Die internationale Begegnung soll Solidarität fördern und lang-

fristig Einstellungsänderungen bewirken. Diese können sich auch auf kulturspezifische Unterschiede im Verhältnis von Männern und Frauen des jeweiligen Landes und Rollenverhalten allgemein beziehen. Das Erkennen und Verstehen von kulturellen Unterschieden wirkt sich auch auf das Begreifen der komplexen Realität des Lebens im eigenen Herkunftsland aus.

Fehlende Sprachkenntnisse werden oft als zentrales Hindernis für die Teilnahme an internationalen Begegnungen genannt.

Wäre dies zutreffend, so würde es bedeuten, daß Lernen über andere Länder und Menschen und Kommunikation ausschließlich von Sprache, und zwar von der eigenen Beherrschung der Sprache, abhängt. Es würde auch bedeuten, daß Austausch nur mehr mit den Ländern erfolgen kann, deren Sprache die MitarbeiterInnen oder TeilnehmerInnen beherrschen und interkulturelles Lernen und interkulturelle Zusammenarbeit nur denen vorbehalten ist, die die Sprache des anderen Landes kennen.

Beides würde an den Zielen internationaler Begegnung und interkulturellen Lernens vorbeigehen und TeilnehmerInnen und erfahrene MitarbeiterInnen der AW vom Austausch mit den meisten Ländern ausschließen, denn ein großer Teil von TeilnehmerInnen beherrscht die Sprache des Partners in der internationalen Begegnung nicht. Sie sind in bestimmten Bereichen auf DolmetscherInnen, auf andere TeilnehmerInnen mit Fremdsprachenkenntnissen angewiesen, in ganz umfassendem Maße jedoch auch auf ihre Wahrnehmung mit allen Sinnen.

Konzentriert man sich hierauf, schult man seine aufmerksame Beobachtung, so tut sich ein vielfältiges Feld auf, das Aufschluß darüber gibt, wie die Menschen im besuchten Land und die ausländischen TeilnehmerInnen der Begegnung ihr Leben gestalten und welche Werte sie vertreten. Hierzu gehören z. B. Beobachtungen zum Beziehungsgefüge und Umgang der Menschen miteinander, zu Verhalten und zu Reaktionen einzelner und von Gruppen, zu Mann-Frau-Beziehung, zu Hierarchien, zur Art, sich zu kleiden etc. Aber auch architektonische, städtebauliche Aspekte, das Leben in Cafés, Restaurants, Geschäfte und ihre Auslagen, Verkehrsregelungen, materielle und soziale Lebenssituationen und der Umgang mit

Natur und Umwelt usw. lassen erkennen, welche Vorstellungen von der Gestaltung des Zusammenlebens bestehen. All diese Beobachtungen fügen sich wie Mosaiksteine zueinander und sind wichtige Elemente für das Verstehen des Gesamtkontextes des Partnerlandes. Sie sind zu ergänzen durch Informationsmaterialien über das andere Land, die über die meisten Länder auch in deutscher Sprache erhältlich sind.

Mit fehlenden oder geringen Sprachkenntnissen läßt sich, ergänzt durch Körpersprache, mit Phantasie und Kreativität erfolgreich Kontakt aufnehmen, wenn nur der Mut und die Bereitschaft hierzu aufgebracht werden. Natürlich gibt es hierbei Mißerfolge und Mißverständnisse, aber auch Lacherfolge und Freude darüber, eine gelungene Verständigung im gemeinsamen Tun bewirkt und einen Schritt auf ein gegenseitiges Kennenlernen hin getan zu haben. Auf einer solchen Ebene, auf der es häufig weniger um Informationsvermittlung und mehr um persönliche Kontaktaufnahme als eine Dimension von Begegnung geht, kann das Einwirken einer/s DolmetscherInns sich auch störend auswirken. Als Dritte/r vermittelt sie/er vielleicht mittels Sprache schnell eine Information, kürzt jedoch auch den Prozeß der Begegnung ab, in dem mehr abläuft als Informationsvermittlung, nämlich das Bemühen beider um Herstellung einer Beziehung miteinander.

Zur Förderung der Verständigung und Zusammenarbeit zwischen einsprachigen TeilnehmerInnen in einer internationalen Begegnung ist es wichtig, sich vor und während der Begegnung darüber Gedanken zu machen, wo Sprachprobleme auftauchen können und wie ihnen begegnet werden kann. Hierzu gehört:

- eine Begegnung nur dann durchzuführen, wenn zumindest seitens des Leitungsteams eine Möglichkeit der sprachlichen Verständigung besteht, sei es durch Fremdsprachenkenntnisse im MitarbeiterInnen-

- team, sei es durch Einsatz eines/r Dolmetschers/in,
- eine Vielzahl von Aktivitäten vorzusehen, bei denen Sprache einen geringeren Stellenwert hat und das gemeinsame Handeln im Mittelpunkt steht. Auch die Durchführung von Spielen, die zum Ziel haben, miteinander erste Grundkenntnisse der anderen Sprache zu erlernen, fördern die Kontaktaufnahme miteinander und das Interesse aneinander.
- das Sprachproblem der „Einsprachigen“ durch Einsatz von DolmetscherInnen in allen Situationen bewußt zu berücksichtigen, bei denen es um Informationsvermittlung / Diskussionen / Gedankenaustausch zu vielfältigen Themen etc. geht. Zu leicht vergißt man im Eifer der Diskussion die Einsprachigen, die nicht mehr verstehen und am Rande stehen. Je komplizierter die zu diskutierenden Sachverhalte sind, um so wichtiger ist es, eine/n qualifizierte/n DolmetscherIn einzusetzen, der / die gute Kenntnisse der Sprache und des zu behandelnden Sachthemas sowie der beiden Kulturen besitzt.
- die einsprachigen TeilnehmerInnen immer und überall zu ermutigen zur selbständigen Kontaktaufnahme auch ohne Kenntnisse der Fremdsprache. Es ist nicht erforderlich, für alle Anliegen gleich nach einer/m SprachmittlerIn zu rufen. Es ist oft erstaunlich, wie aus der Gesamtsituation, verstärkt durch Mimik und Gestik, vielleicht kein intensiver Disalogzustand kommt, wohl aber Reaktionen, Bitten, Aufforderungen etc. verständlich werden.
- TeilnehmerInnen mit Fremdsprachenkenntnissen zu motivieren, die einsprachigen TeilnehmerInnen bei sprachlichen Verständigungsproblemen durch sprachliche Hilfen zu unterstützen.
- die Erfahrung in der Wahrnehmung des anderen Landes zwischen ein- und zweisprachigen TeilnehmerInnen auszutauschen. Einsprachige TeilnehmerInnen haben häufig Zeit und

Gelegenheit zu einer Vielzahl von Beobachtungen in Gesprächssituationen, die TeilnehmerInnen mit Fremdsprachenkenntnissen entgegen, da sie gedanklich beschäftigt und ausgelastet sind durch Verständigung in der Fremdsprache und durch sprachliches Agieren mit den TeilnehmerInnen des anderen Landes.

Sprache – Mittel zur Verständigung und Ausdruck von Kultur

Aus unserem täglichen Gebrauch erscheint uns die Verständigung über Sprache als das Mittel, mit dem am schnellsten und einfachsten kommuniziert werden kann, mit dem vor allem auch Mitteilungen über komplizierte Sachzusammenhänge ausgetauscht werden können.

Fremdsprachenkenntnisse ermöglichen, Sprache als ein Mittel zur Verständigung in internationalen Begegnungen einzusetzen und damit auf diese aus dem Alltagsleben gewohnte und vertraute Verständigungsmöglichkeit zurückzugreifen. Vielfältige Fragen und Probleme können in der bisher gewohnten Form von denen, die Fremdsprachenkenntnisse besitzen, angesprochen werden.

Andererseits sind uns aus unserem täglichen Leben vielfältige Situationen bekannt, in denen bereits die Verständigung in der Muttersprache Schwierigkeiten bereitet. Ein Beispiel ist die langwierige Verhandlung um Vertragstexte zwischen der BRD und der DDR. Abgefasst in der gemeinsamen deutschen Sprache wird doch um unterschiedliche Auslegungen gerungen. Begriffe, hinter denen sich eine lange Geschichte und Kultur verbirgt, wie z. B. der der Solidarität, werden von rechten und linken Kräften unterschiedlich für die eigenen Ziele verwendet.

Der Bedeutungsinhalt eines Wortes ändert sich je nach Zusammenhang und Art, wie er gebraucht wird:

„Man sagt nicht: wie geht's, weil man wissen will, wie es geht, sondern weil man weiter gehen will.“

Häufig haben wir schon Situationen erlebt, in denen wir sagten:

„Da haben wir aneinander vorbei geredet.“

„So habe ich das nicht gemeint.“

„Du verstehst mich nicht.“

In solchen Situationen sind Erläuterungen von sachlichen und gefühlsmäßigen Hintergründen, vielfache Überlegungen, Vermittlung von Zusatzinformationen und

eine genaue Kenntnis des anderen erforderlich, um die gewollten Inhalte und Widerstände im Verständigungsprozeß gegenseitig zu verdeutlichen und zu überwinden.

Auch bei der Benutzung einer Fremdsprache gehen wir mit der Art der Gestaltung unserer Mitteilung von unserem eigenen kulturellen Hintergrund aus, von unserer Art, Begriffe und Sprache zu verwenden und auszuliegen.

Da die „Fremd“sprache jedoch Ausdruck einer „fremden“ Kultur ist, können wir leicht Mißverständnissen unterliegen:

So mag die Vereinbarung „kommt zum Abendessen um 8 Uhr“ je nach Kultur und Situation mit unterschiedlichen Erwartungen verbunden sein:

- besser, man kommt eine halbe Stunde früher, da man dem anderen ja nicht zum Ausdruck bringen will, daß man nur wegen des Essens kommt,
- besser, genau pünktlich kommen, da sonst der Gastgeber verärgert ist, weil das Essen kalt wird,
- man kann ruhig später kommen, aber nicht mehr als das „akademische Viertel“!
- je nach Ausdrucksform mag die Einladung auch eine reine Höflichkeitsfloskel sein, verbunden mit der Erwartung einer dankenden Ablehnung.

Schon aus der eigenen Lebenswelt sind uns also unterschiedliche Auslegungen vertraut, leicht vorstellbar also, wie unterschiedlich Auslegungen bei völlig verschiedenen Kulturen werden. Nur zu schnell glaubt man also, sich auf der Ebene von Sprache und Wörtern verstanden zu haben, da man ja die Übersetzung des Wortes kennt oder es im Lexikon nachgelesen hat. Erst später entdeckt man, daß eine Reihe von Zusatzinformationen fehlten, daß die Struktur der Gedankengänge und das Gemeinte etwas anderes waren, als das, was man glaubte zu verstehen.

Wichtig ist daher auch bei Fremdspra-

chenkenntnissen, sich nicht der Illusion hinzugeben, man hätte alles verstanden, sondern einzuschen, daß das eigene Verständnis abhängig vom eigenen Hintergrund und der eigenen Wahrnehmung ist. Dieses wächst, je besser man die andere Kultur kennt. Hierzu gehört die Pflege langfristiger Kontakte, die es erlauben, über ein oberflächliches Kennenlernen hinaus, ein vertieftes Analysieren und Verstehen der gegenseitigen Wertvorstellungen und Verhaltensweisen im Umgang miteinander zu ermöglichen.

Die Gesprächssituation mit Dolmetscher- / SprachmittlerInnen

Sind keine Sprachkenntnisse bei einer Begegnung vorhanden, so können SprachmittlerInnen eingesetzt werden.

Die Verständigung über SprachmittlerInnen bedeutet jedoch nicht, daß automatisch alle Verständigungsprobleme gelöst sind. Es wäre ein Irrtum zu meinen, daß nunmehr eine problemlose Kommunikation zwischen zwei GesprächspartnerInnen stattfinden kann und dabei Dritter, nämlich die DolmetscherIn, ausschließlich die Funktion der Sprache übernehmen, gleichsam als wäre er / sie auf die Rolle eines Roboters, einer Übersetzungsmaschine zu reduzieren. Vielmehr müssen sich die am Gespräch Beteiligten darüber im klaren sein, daß nunmehr ein Verständigungsprozeß zwischen drei Personen stattfindet:

Ausgehend vom eigenen Hintergrund und vom Einfühlungsvermögen in die beiden GesprächspartnerInnen formuliert der Sprecher seine Mitteilung.

Der Sprachmittler als eigenständige Persönlichkeit nimmt die Mitteilung des Sprechenden / Senders wiederum auf seinem persönlichen Hintergrund auf. Hierzu gehören seine Kenntnisse, sein Wissen und seine Erfahrung im Umgang mit der Kultur des Gesprächspartners, seine persönliche Befindlichkeit, seine Meinung zu dem angesprochenen Thema. Er wird nur das weitergeben können, was er verstanden hat und sich hat merken können. Er wird für die Weitergabe der Mitteilung, die ihm gemäßige Form suchen. Teilt er die Mitteilung dessen, den er dolmetscht, nicht, so mag dies Auswirkungen auf die Art und Weise seiner Ausdrucksweise haben. Vielleicht wird er distanzierter wirken, verkürzt dolmetschen, nicht allen Ausführungen folgen, weil er sich über bestimmte Aussagen ärgert, oder aber umgekehrt bestimmten Aspekten durch seine sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksform mehr Nachdruck verleihen.

Der zuhörende Gesprächspartner wird seinerseits von der Mitteilung das verstehen, was

bei ihm durch Beobachtung der sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucksform sowohl des ersten Sprechers als auch des Dolmetschers ankommt. Ob das dem entspricht, was der erste Sprecher meinte, wird zu klären sein.

Die Arbeiterwohlfahrt bietet Sprachferien an

Donauwörth/Dillingen (pm). Der Kreisverband der Arbeiterwohlfahrt (AW) Dillingen organisiert noch eine weitere Gruppe für die evangelischen Sprachferien in der Zeit vom 10. bis 30. August. Kursort ist Poole/Bournemouth in Südengland. An den dreiwöchigen Sprachferien können Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren teilnehmen. Die Unterbringung erfolgt bei Gastfamilien mit Vollpension. Anmeldungen nimmt bis zum 10. Juni der AW-Kreisverband, Am Fallenweg 2, 8884 Hochstädt, Telefon 09074/3493 und 09074/738 jeweils in der Zeit von 18 bis 20 Uhr und die AW-Organisationsgliederungen entgegen.

Donauwörther Zeitung, 13. 5. 1985

Anregungen für die GesprächspartnerInnen

Die Komplexität der Gesprächssituation stellt nicht nur an DolmetscherInnen, sondern auch an die GesprächspartnerInnen besondere Anforderungen. Hierzu gehören:

- sich *klar, langsam, deutlich* auszudrücken und dabei die beiden Zuhörenden, sowohl den Dolmetscher als auch den Zuhörer bei der Aufnahme der Mitteilung bewußt wahrzunehmen. Sollte sich aus den Mienen und Reaktionen Unverständnis ablesen lassen, so ist es ratsam, die Mitteilung nochmals mit anderen Worten zu wiederholen und durch Zusatzinformationen zu erläutern,
- sich zu überlegen, inwieweit *verwendete Begriffe und insbesondere auch Abkürzungen* sowie Zusammenhänge sowohl GesprächspartnerInnen als auch DolmetscherInnen vertraut sein können oder durch praktische Beispiele und zusätzliche Informationen zu erklären oder zu umschreiben sind: so mag man mit mittelmäßigen Kenntnissen der deutschen Sprache und ohne Kenntnisse des Zusammenhanges auf die Idee kommen, daß das „Jugendwerk“ ein Werk / Betrieb für junge Leute ist oder aber so etwas ähnliches wie ein „Studentenwerk für Jugendliche“ oder das „Deutsch-Französische Jugendwerk“ oder aber der Verband „Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt“ ist,
- *keine Schuldzuweisungen* vorzunehmen wie z. B. „Der Übersetzer ist schuld“, sondern die Ursache von Verständigungsproblemen in der Komplexität der oben geschilderten Gesprächssituation zu suchen.

Da in einem Verständigungsprozeß zu dritt leicht Mißverständnisse entstehen, ist es daher erforderlich ist, sich für solche Gespräche *ausreichend Zeit* zu nehmen und zu hinterfragen, wie Äußerungen gemeint sind und worauf sie zurückzuführen sind.

Überlegungen zur Aufgabe des Dolmetschens in internationalen Jugendbegegnungen

Bei fehlenden Fremdsprachenkenntnissen der TeilnehmerInnen kommt DolmetscherInnen und SprachmittlerInnen eine wichtige und einflußreiche Rolle in der Begegnung zu, die große Konzentration und Aufmerksamkeit verlangt und mit der mit viel Behutsamkeit umzugehen ist. Je qualifizierter die Aufgabe des Dolmetschens ausgeübt werden soll, um so mehr Kenntnisse und Fähigkeiten in den folgenden Bereichen sind erforderlich:

- Sprachkenntnisse,
- Kenntnisse über landeskundliche Gegebenheiten,
- Einfühlungsvermögen in die an der Begegnung beteiligten TeilnehmerInnen beider Länder,
- fachliche Vorbereitung auf das in der Diskussion anstehende Sachthema und die hierbei auftauchenden Fachwörter in beiden Sprachen,
- Fähigkeiten und Kenntnisse in der Technik des Dolmetschens (Notizentechnik zur Förderung der Merkfähigkeit, Sprech-erziehung etc.),
- Kenntnisse im Bereich Linguistik und Kommunikation sowie Erfahrung im Umgang mit der Rolle des Dolmetschers im Verständigungsprozeß.

Es ist ein Irrtum zu meinen, Fremdsprachenkenntnisse allein würden als Qualifikation für die Tätigkeit als Dolmetscher ausreichen. Je komplexer die in Seminaren und Konferenzen anstehenden Themen, je größer die kulturellen Unterschiede sind, um so wichtiger ist es, DolmetscherInnen einzustellen, die sich durch Auslandsaufenthalte und entsprechendes Studium Kenntnisse in den oben genannten Bereichen angeeignet haben.

In Jugendbegegnungen wird die Dolmetschaufgabe in der Regel Personen übertragen, die hierfür nicht ausgebildet sind, wie z. B. Sprachstudenten und Personen, die längere Zeit im Ausland gelebt haben oder sich

in der Schule Fremdsprachenkenntnisse erworben haben. Sowohl diese SprachmittlerInnen als auch die GesprächspartnerInnen sind häufig ungeübt im Umgang mit der oben genannten Gesprächssituation. Mißverständnisse und Unklarheiten sind daher durch genaueres gegenseitiges Kennenlernen und die Bereitschaft, Zeit für den Verständigungsprozeß aufzubringen, verringert werden.

- Diese SprachmittlerInnen sollten es sich zum Ziel setzen, soweit ihnen dies möglich ist, für Transparenz im Verständigungsprozeß zu sorgen und den GesprächspartnerInnen Gelegenheit zu geben, die gegenseitigen Überlegungen und Meinungen kennenzulernen und auszutauschen. Dies bedeutet:
- *genau und aufmerksam zuzuhören* und darauf hinzuweisen, wenn nach längeren Dolmetschphasen die Konzentration nachläßt oder z. B. schlechte Akustik das Verstehen erschwert,
 - *nachzufragen*, wenn etwas nicht verstanden wurde und nicht einfach so „in etwa“ zu übersetzen bzw. die GesprächspartnerInnen darauf hinzuweisen, daß das Gesagte nur bedingt verstanden wurde und daher weiter zu vertiefen ist,
 - versuchen, *so objektiv wie möglich* zu dolmetschen und nicht der Versuchung zu erliegen, durch Verkürzung oder Abänderung der gedolmetschten Beiträge den Gesprächsverlauf zu beeinflussen. Eigene Meinungen von SprachmittlerInnen sollten vielmehr durch entsprechende Bemerkungen auch als solche gekennzeichnet und von denen der GesprächspartnerInnen unterschieden werden,
 - auf *Unklarheiten und Mißverständnisse* zwischen den GesprächspartnerInnen hinzuweisen, die diese meinen, aufgrund ihres Verständnisses des Gesprächsverlaufes ausgeräumt zu haben,
 - sich im klaren zu sein, über *gefühlsmäßige, gruppensdynamische und interkulturelle Einflüsse*

auf den Gesprächsverlauf, die Dolmetschprozesse und das gegenseitige Verständnis erschweren, wenn nicht unmöglich machen und daher erst umfassenderer Klärung bedürfen,

- GesprächspartnerInnen darauf hinzuweisen, daß Erläuterungen von Begriffen durch *praktische* Beispiele sich als nützliche Hilfe erweisen, um sie im anderen kulturellen Hintergrund zu verdeutlichen.

Zur Rolle von SprachmittlerInnen als pädagogische MitarbeiterInnen in Jugendbegegnungen

Auf SprachmittlerInnen in Jugendbegegnungen kommen in der Regel die vielfältigsten Aufgaben zu, die weit mehr als die reine Dolmetscherrolle sind.

Da die Mehrzahl der Informationen über die SprachmittlerInnen laufen, werden sie leicht zur *zentralen Informationsstelle*, die nur zu leicht eigenes Mitdenken von TeilnehmerInnen überflüssig macht: Man kann ja den/die DolmetscherIn fragen...

Aufgrund der Sprachkenntnisse und häufig auch landeskundlichen Kenntnisse werden SprachmittlerInnen häufig zum wichtigsten *Ansprechpartner* für die TeilnehmerInnen. Hierzu gehört auch die Aufgabe, Erfahrungen der TeilnehmerInnen mit anderem kulturellen Kontext aufzuarbeiten und Vorgänge verständlich zu machen, die von TeilnehmerInnen beobachtet, aber nicht verstanden werden, da ihnen die landeskundlichen Gegebenheiten nicht vertraut sind.

Gleichzeitig werden sie leicht zum „*Helper in der Not*“ für diejenigen, die sich im fremden Land nicht auskennen oder in der Kontaktaufnahme zu den ausländischen TeilnehmerInnen Hilfe suchen. Dies beinhaltet jedoch die Gefahr, Probleme anstelle von TeilnehmerInnen zu lösen, statt sie zu selbständigem Handeln zu befähigen und die eigenen Erfahrungen im Umgang mit dem anderen Land oder den anderen TeilnehmerInnen zu ermöglichen.

Als Sprachkundigen werden ihnen häufig vielfältige *organisatorische Aufgaben und Absprachen mit ausländischen PartnerInnen* übertragen. Sie werden zum Sprachrohr für die Gruppe, da dies „einfacher und schneller“ geht. Damit werden die übrigen TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen dieser „Alltagspflichten“ und schwierigen Aufgaben in der Begegnung enthoben. Gleichzeitig wird ihnen jedoch auch dieser Bereich als gemeinsames Lernfeld in dem Zusammenleben und der Zusammenarbeit mit den ausländischen PartnerInnen genommen.

Nicht zuletzt kommt in Gesprächssituationen häufig auch die *Diskussionsleitung* auf die SprachmittlerInnen zu. Dies beinhaltet jedoch sowohl die Chance als auch die Gefahr, daß das Gespräch durch sie orientiert wird.

Dieses vielfältige Rollengeflecht kann zu einer *Überbelastung und Überforderung* führen. Es beinhaltet jedoch auch *Macht und Einfluß*, die mißbraucht werden können. Mit dieser einflußreichen Aufgabe sollte daher sehr wachsam und bewußt umgegangen werden. Nur zu leicht wird die Anwesenheit eines Dolmetschers / einer Dolmetscherin mit perfekten Sprachkenntnissen bei den TeilnehmerInnen zu Scheu und Unsicherheit, vielleicht aber auch zu Bequemlichkeit führen, wenn es darum geht, die eigenen Fähigkeiten zur Kommunikation, die eigenen Fremdsprachenkenntnisse zu mobilisieren.

Ziel der SprachmittlerInnen sollte daher nicht sein, die eigene Sicherheit darin zu finden, allgegenwärtig, unentbehrlich und für alle Aufgaben zuständig zu sein. Vielmehr sollten sie sich auf die notwendigen Hilfen im Verständigungsprozeß beschränken und wann immer dies möglich ist, TeilnehmerInnen auch ohne oder mit geringen Sprachkenntnissen zu selbständigem Handeln im fremden Kontext und zu direkter Kontaktaufnahme ermuntern.

Sprachliche Verständigung ohne DolmetscherInnen

Im Rahmen einer Jugendbegegnung kommt es zu vielfältigen Gruppensituationen, bei denen die Möglichkeit der sprachlichen Verständigung eine mehr oder weniger große Rolle spielt. Dies beginnt bei der Zimmerverteilung oder der Aufteilung in „gemischte“ Zeltgruppen über gemeinsame Aktivitäten, Spiele und Ausflüge bis hin zu Neigungsgruppen und Kleingruppenarbeit oder Diskussionsrunden.

Vorhandene oder nicht vorhandene Fremdsprachenkenntnisse führen dabei zu neuen Abhängigkeiten und Machtverteilungen. Die Macht der Sprachkenntnisse kann genutzt werden, um eigene Meinungen durchzusetzen, zu manipulieren, Verständigung zu verhindern etc.

In Gruppendiskussionen können diejenigen, in deren Muttersprache sie geführt wird, schneller reagieren und agieren als diejenigen, die aufgrund geringer oder mangelnder Sprachkenntnisse erst dann anfangen können, sich zum jeweiligen Thema zu äußern, wenn sie die gedolmetschten Beiträge verstanden haben oder wenn sie sich mühselig zurechtgelegt haben, wie sie ihre eigene Antwort in der Fremdsprache formulieren können.

Der ohnehin schwierige Umgang mit Plenumsituationen erweist sich durch Sprachprobleme im allgemeinen als noch zäher und mühseliger. In kleinen Gruppen bleibt mehr Zeit für das Nachfragen, für die Erläuterungen, die erforderlich sind für die Verständigung über Inhalte.

Vielfältige Kombinationen sind denkbar, die aus der Gruppe der TeilnehmerInnen heraus getragen werden und direkten Kontakt ermöglichen:

- *Gruppen nur mit einsprachigen TeilnehmerInnen*; sie sind insbesondere dann sinnvoll, wenn sprachliche Verständigung eine untergeordnete Rolle spielt und gemeinsames Tun bei Aktivitäten im Vordergrund steht,
- *Gruppen mit mehreren TeilnehmerInnen, die*

Fremdsprachenkenntnisse besitzen und sich bei der Sprachmittlerrolle gegenseitig unterstützen und ergänzen; dies beinhaltet den Vorteil, daß die Mittlerrolle nicht auf eine Person beschränkt wird, sondern mehrere Personen ihr Verständnis vom Gespräch beitragen,

- *Gruppen mit TeilnehmerInnen, die sich in der Sprache eines Drittlandes – für alle eine Fremdsprache – verständigen,*
- *Gruppen mit TeilnehmerInnen, die sich auf eine Verständigungssprache einigen*, die alle, sei es als Muttersprache, sei es als Fremdsprache kennen,
- *„nationale“ Untergruppen* im Rahmen einer internationalen Begegnung, die es in einem ersten Schritt erlauben, sich eine Meinung dazu zu bilden, wie bestimmte Themen mit Hilfe der eigenen Kulturtechniken, der gewohnten Vorgehensweise, der eigenen Sprache, im eigenen Kulturraum gesehen werden; der Austausch über Ergebnisse, Inhalte und Vorgehensweisen dieser „nationalen“ Untergruppen kann eine wichtige Grundlage für den weiteren Verständigungsprozeß und die Entwicklung der Zusammenarbeit darstellen.

Welche der obengenannten Möglichkeiten in einer Begegnung oder Situation die geeignet ist, ist abhängig von den Sprachkenntnissen unter den TeilnehmerInnen, ihrer Vorbereitung auf die Begegnung, dem Charakter der Begegnung selbst, der Entwicklung des Gruppenprozesses, den auftauchenden Schwierigkeiten im gegenseitigen interkulturellen Lernprozeß.

In welcher Form Sprache als Hindernis in der Begegnung auftauchen oder zur Förderung der Begegnung beitragen kann, sollte daher sowohl vor Beginn der Begegnung als auch während ihres Verlaufs unter Berücksichtigung der oben genannten Faktoren ständig neu überdacht werden.

Überlegungen zur Gestaltung einer internationalen Begegnung

Vorüberlegungen zur Planung von Begegnungen und Freizeiten

Mit der Planung werden die Rahmenbedingungen gesetzt, die auch den späteren Verlauf der Begegnung beeinflussen und mit denen umzugehen sein wird. Durch einige Beispiele soll die Unterschiedlichkeit von Ausgangsvoraussetzungen und die sich hieraus ergebenden Konsequenzen verdeutlicht werden.

Handelt es sich bei der geplanten Begegnung beispielsweise um:

- eine Bildungsfahrt oder Ferienfreizeit einer deutschen Gruppe ins Ausland ohne ausländische TeilnehmerInnen. Hier obliegt die Strukturierung und Gestaltung des Programms vorwiegend der deutschen Seite, es sei denn ein ausländischer Programmpartner gibt Programmhilfe vor Ort,
- den Aufenthalt einer deutschen Gruppe in einem Zentrum im Ausland, in dem sich auch ausländische Jugendliche befinden und das in der vom ausländischen Träger geplanten Form strukturiert ist, z. B. im Kibbuz in Israel, in einem Ferienzentrums in Ungarn oder Frankreich,
- eine bi- oder multilaterale Begegnung, die mit einem oder mehreren ausländischen Partnern geplant wird, bei der im Mittelpunkt nicht Überlegungen zur Integration der ausländischen Gruppen in vorgegebene Strukturen stehen, sondern auch die Möglichkeit besteht, im Team zu überlegen, welche Strukturen und Rahmenbedingungen für die Begegnung gewählt werden sollen (z. B. Radtour, Selbstverpflegerfreizeit, Zeltlager, Seminar, Workcamp etc.), wo also die Rahmenbedingungen gemeinsam durchdacht werden,
- eine Begegnung am Wohnort des Partners, möglichst mit entsprechendem Gegenbesuch, wo es mehr darum geht, möglichst direkt die Lebensbedingungen der TeilnehmerInnen und des Partnerlandes, z. B. durch Familienaufenthalt, Besuch von Schulen, Betrieben und Freizeitzentren etc. kennenzulernen.

Unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten ergeben sich auch daraus, ob die Begegnung zuhause durchgeführt wird und damit mehr Möglichkeiten der Selbstdarstellung bestehen oder aber im Ausland, wo der Kontext des anderen Landes sich prägend auf den Ablauf der Begegnung auswirken wird.

Eine zentrale Vorüberlegung ist also, sich über die Rahmenbedingungen, den damit verbundenen Spielraum und die sich hieraus ergebenden Ziele, Möglichkeiten und Grenzen klar zu werden:

Unter Berücksichtigung der Bedingungen vor Ort (Klima, Gesetzgebung, Umgebung usw.), des Charakters der Begegnung (z. B. Ferienzentren mit 40 französischen und 20 deutschen TeilnehmerInnen), der Wertvorstellungen aller Beteiligten wird es Aufgabe sein, eine partnerschaftliche Zusammenarbeit, Freiraum, Selbstdarstellungsmöglichkeiten und Entfaltungsmöglichkeiten sowie gemeinsame Handlungsfelder für alle zu schaffen.

So wie es in der gesellschaftlichen Realität vielfältige Arten des Zusammenlebens zwischen Minderheiten und Mehrheiten gibt, für die jeweils adäquate Lösungen gesucht werden müssen, so wie es in der Zusammenarbeit zwischen Partnern unterschiedliche Stärken und Schwächen gibt, die ihre Ergänzung erfordern, so ist dies auch für die Zusammenarbeit der Partner in der internationalen Jugendbegegnung zutreffend.

Daher kann auch nicht einem bestimmten Modell der Begegnung absoluter Vorrang gegeben werden. Für welche Art der Begegnung man sich entscheidet, wird vielmehr von einer Analyse der diversen Ausgangsvoraussetzungen und Möglichkeiten abhängig sein (siehe auch Checkliste: Seite 192).

Für die Förderung der internationalen Zusammenarbeit und des interkulturellen Lernprozesses kommt der Gestaltung einer Begegnung gemeinsam mit ausländischen Partnern und Jugendlichen allerdings ein besonderer Stellenwert zu.

Vorbereitung von TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen auf internationale Begegnungen und Freizeiten im Ausland

Vorbereitungstreffen vor Beginn der Begegnung ohne ausländische TeilnehmerInnen entsprechen – je nach Art der Begegnung und des Teilnehmerkreises in unterschiedlicher Gewichtung – dem Wunsch,

- Näheres über den Ablauf der Begegnung, das Programm und organisatorische Aspekte zu erfahren,
- sich zu informieren über das Land, das besucht wird oder an der Begegnung beteiligt ist,
- die anderen TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen (falls nicht schon geschehen) sowie ihre Interessen und Erwartungen kennenzulernen und die eigenen einzubringen.

Sie entsprechen dabei gleichzeitig dem Bedürfnis, sich zu vergewissern, ob

- man mit den anderen TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen zurechtkommen wird,
- die Begegnung es ermöglichen wird, die vielfältigen eigenen Interessen zu erfüllen,
- die Vorinformationen ausreichen werden, sich im fremden Land zurechtzufinden,
- Befürchtungen im Hinblick auf die sprachliche Verständigung abgebaut werden können.

Mit diesem Wunsch nach Vergewisserung ist gleichzeitig das Bedürfnis nach Sicherheit, nach Verringerung des Unbekannten, Ungewissen verbunden.

Gehen wir davon aus, daß internationale Begegnungen und interkulturelles Lernen dazu beitragen sollen, andere Länder, Kulturen und Gruppen kennenzulernen, so bedeutet dies für die Vorbereitung aber auch, die Bereitschaft zu fördern, sich nicht mehr am bisher Bekannten, den eigenen Methoden, den eigenen Gewohnheiten und dem eigenen Wissen festzuhalten. Es gilt vielmehr den Mut aufzubringen, sich auf andere, neue unbekannte Erfahrungen einzulassen. Dafür ist eine angstfreie, vertrauensvolle Atmo-

sphäre erforderlich.

Für die Vorbereitung bieten wir folgende Überlegungen an:

- Die möglichst frühzeitige Beteiligung der TeilnehmerInnen und der MitarbeiterInnen bei der Festlegung des finanziellen und organisatorischen Rahmens und des Programms der Begegnung eröffnet viele Chancen. Es können dabei z. B. falsche Erwartungen abgebaut und spätere Enttäuschungen vermieden werden.
- Die TeilnehmerInnen / MitarbeiterInnen benötigen während der Vorbereitung ausreichend Zeit, um sich gegenseitig kennenzulernen. Die verschiedenen Erwartungen, Fähigkeiten und Kenntnisse (z. B. Sprache) der einzelnen TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen ergeben dann ein Gesamtbild der Gruppe, das auch für den ausländischen Partner interessant ist und ihm bei Bedarf mitgeteilt werden kann.
- Während einer gründlichen Vorbereitung kann auch die Frage diskutiert werden, ob durch den Wunsch nach Durchsetzung der eigenen, aus der heimatlichen Lebenswelt herrührenden Interessen nicht auch Chancen für neue Erfahrungen auf Grundlage der Kultur des anderen Landes vertan werden. Denn manches, was aus mangelnder Kenntnis anfangs nicht interessant erscheint, erweist sich im nachhinein als wichtige Erfahrung und als ein Schlüssel zum Verständnis der Welt des ausländischen Partners.
- Zur Vorbereitung gehört auch die Vermittlung von Informationen über das Land und die Kultur des Partners, z. B.
 - 1) generelle landeskundliche Informationen zu
 - Geschichte,
 - Politik und Wirtschaft,
 - Kultur, Bildung, Soziales,
 - Alltagsleben und Alltagsgewohnheiten und zur
 - Situation von Jugendlichen

- 2) Informationen zu Region und Ort der Begegnung wie
 - klimatische Bedingungen,
 - Lebensbedingungen der Bevölkerung,
 - Sehenswürdigkeiten,
 - Jugendverbände / Jugendeinrichtungen und
 - Freizeit- und Kontaktmöglichkeiten vor Ort.

Diese Informationen sind erhältlich bei ausländischen Partnern, Botschaften, Fremdenverkehrsämtern, Länder- oder Bundeszentralen für politische Bildung, dem Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland e. V. (IJAB) und Studienkreis für Tourismus (Adressen s. S. 125).

Wichtig ist aber, daß solche Informationen nicht zur Verfestigung von Meinungen, Vorurteilen und zu vorschnellen Schlußfolgerungen beitragen, wie es im nachstehenden Gleichnis deutlich wird.

Der Blindenbrunnen

– ein Gleichnis von der Wahrheit
 Als einst ein König die Blinden seines Reiches einen Elefanten betasten ließ, beschrieb ein jeder diesen auf seine Weise. So meinte der eine, der den Rüssel umfing, daß dies eine Schlange und der Stoßzahn ein Schwert sei. Ein anderer umfaßte ein Bein und dachte, es sei der Stamm eines Baumes, während sein Nachbar das Ohr für ein gewaltiges Kohlblatt hielt. Jener, der das Schwänzchen befühlte, glaubte, einen Wurm zu prüfen und dem fünften schien die rissige Haut eine Felswand zu sein. Alles zusammen aber war ein Elefant. So machte jeder seine eigene Erfahrung und fand seine eigene Wahrheit, so, wie auch Sehende nur Teilwahrheiten erkennen und der absoluten Wahrheit gegenüber Blinde sind.

Im Gegenteil, eine gute Vorbereitung von TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen kann neugierig auf das andere Land und seine Menschen machen. Hilfreich ist es, dabei zu versuchen, den Gesamtzusammenhang, in dem einzelne Aspekte stehen, zu begreifen und durch die „Brille“ der anderen zu betrachten, statt die eigene Position und die eigenen Ansichten zum Maß aller Dinge zu machen.

Auf diese Weise kann eine Vorbereitung dazu beitragen, Einfühlungsvermögen und Verständigungsbereitschaft aufzubauen und die Orientierung in einer ungewohnten Umgebung zu erleichtern.

Als besonders spannend und interessant hat sich in der Praxis die Einbeziehung von in Deutschland lebenden Menschen aus dem Partnerland in die Vorbereitung erwiesen. Allerdings kann es dabei auch passieren, daß man dann auf Menschen trifft, deren Einstellung zu ihrer Heimat ähnlich sentimental verklärt ist wie bei einigen Deutschen, die lange Zeit im Ausland leben, oder die eine grundsätzlich und undifferenziert ablehnende Haltung zu ihrem Land und / oder seinen gesellschaftlichen Strukturen haben.

Gelingen ist eine Vorbereitung nicht, wenn sie viele Antworten gegeben hat, sondern dann, wenn sie viele Fragen aufgeworfen hat.

Zusammenarbeit in Internationalen Begegnungen

Die kulturellen und gesellschaftlichen Bedingungen, aber auch die geschichtliche Entwicklung eines jeden Landes und Volkes wirken sich auch auf die Erziehung und Bildung aus. Sozialsystem und Bildungswesen, aber auch die Zielvorstellungen und die Ausbildung von MitarbeiterInnen sind hierdurch geprägt. Hieran ausgerichtet wird in der pädagogischen Arbeit mit Strukturen und Methoden gearbeitet, die sich im jeweiligen Kulturraum entsprechend der gesetzten Ziele bewährt haben. Dabei darf nicht vergessen werden, daß auch innerhalb eines Kulturraumes bereits Unterschiede zwischen verschiedenen Bildungsbereichen existieren (Schule – außerschulische Bildung). Dementsprechend sind die MitarbeiterInnen in ihrer Arbeit an diese Bedingungen gewohnt, die *für sie* alltäglich und vertraut sind.

In der internationalen Jugendbegegnung treffen nun MitarbeiterInnen zusammen, die ihre Erfahrungen in unterschiedlichen Lebenswelten gesammelt haben und die auch ihre Rolle als MitarbeiterInnen aufgrund unterschiedlicher beruflicher und kultureller Hintergründe definieren. Es ist daher eine Abklärung und Erläuterung der unterschiedlichen Erwartungen und Haltungen mit deren Auswirkungen auf die Vorgehensweisen erforderlich sowie die Bereitschaft, aufeinander einzugehen.

Auch die Jugendlichen werden bei ihren Erwartungen an Begegnung und MitarbeiterInnen von ihren bisherigen Erfahrungen und Gewohnheiten ausgehen. Hierbei können sich die vielfältigsten Unterschiede ergeben. Beispielsweise wird vielleicht damit zu rechnen sein, daß die Jugendlichen, die sich im fremden Land befinden, ein stärkeres Interesse daran haben könnten, Ausflüge, Besuche, Besichtigungen zu machen, um dieses Land oder die Region kennenzulernen, und daß sie es auch schwerer haben, sich im fremden Land zurechtzufinden als die Jugendlichen, in dessen Land die inter-

nationale Begegnung stattfindet. Das Gleiche gilt für die MitarbeiterInnen aus beiden Ländern.

Bei der Aufgabenverteilung im Team und der Gestaltung der Begegnung wird es somit ein wichtiges Ziel sein, den unterschiedlichen Interessen, Möglichkeiten und Fähigkeiten Rechnung zu tragen und gleichzeitig einen Rahmen zu schaffen, in dem auch gemeinsames Handeln möglich wird. Dabei werden unterschiedliche Interessen gleichzeitig auch zu Interessenkonflikten führen.

Eine wichtige Aufgabe in der Durchführung der Begegnung wird darin liegen, Raum zu schaffen, diese Konflikte auszutragen und damit gleichzeitig dazu beizutragen, die gegenseitigen Interessen und Vorstellungen besser kennen- und berücksichtigen zu lernen, ohne es zu einer Zuspitzung von Konflikten und zu gegenseitiger pauschaler, undifferenzierter Ablehnung kommen zu lassen.

Vorbereitung mit ausländischen Partnern

Für die MitarbeiterInnen von Begegnungen stellen Vorbereitungstreffen mit ausländischen Partnern häufig den ersten wichtigen Schritt dar, die Kollegen und Kolleginnen kennenzulernen, mit denen später zusammengearbeitet wird, und sich auszutauschen über die gegenseitigen Vorstellungen vom Ablauf der Begegnung. Je nach Art der Begegnung beinhalten die Treffen die Möglichkeit, sich von den Partnern über bereits feststehende Strukturen und Rahmenbedingungen informieren zu lassen und eigene Interessen darzustellen oder aber, falls der äußere Rahmen noch nicht feststeht, ihn unter Berücksichtigung der gegenseitigen Interessen und Möglichkeiten noch genauer zu planen. Hierbei empfiehlt es sich, die organisatorischen und finanziellen Aspekte der Begegnung so klar wie möglich zu vereinbaren (siehe auch Kapitel Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerorganisationen).

Ein häufiger Anspruch von MitarbeiterInnen in Vorbereitungstreffen ist es, sich mit dem Partner so weit als möglich auf gemeinsame Konzepte, pädagogische Vorgehensweisen und Ziele der Begegnung zu einigen, um hierdurch zu gewährleisten, daß Konflikte um unterschiedliche Vorstellungen nicht mehr in der Begegnung ausgetragen werden müssen. Häufig enden auch Vorbereitungstreffen mit dem „guten Gefühl“ der MitarbeiterInnen, man habe sich geeinigt. Umso herber wird die Enttäuschung sein, wenn sich in der Begegnung herausstellt, daß der Partner ganz unterschiedliche Vorstellungen von der Umsetzung der gemeinsam vereinbarten Ziele hat. Ein großer Schritt voraus ist dann getan, wenn Ziel und Erwartung am Vorbereitungstreffen nicht mehr ist, den Konsens aller MitarbeiterInnen zu bewirken, ein „homogenes“ Team zu bilden, sondern dieselben allgemeinen Ziele wie für die Begegnung auch in der Vorbereitung angestrebt werden, d. h.:

- sich auf dem langen Weg des gegenseitigen Kennenlernens zu begeben,

- Gemeinsamkeiten zu entdecken,
- Unterschiede und Interessenkonflikte festzustellen und die Bereitschaft zu schaffen, diese nicht zu unterdrücken, sondern sowohl in der Vorbereitung als auch in der Begegnung Lösungen und Wege zu suchen, hiermit umzugehen.

Für den gegenseitigen Kennenlernprozess kann es sich dabei als nützlich erweisen, sich auszutauschen über:

- das gegenseitige Rollenverständnis im Verhältnis zu den anderen MitarbeiterInnen im Team und zu den TeilnehmerInnen,
- Ziele und gegenseitige Vorstellungen durch praktische Beispiele zu veranschaulichen und aufgrund des eigenen Hintergrundes zu erklären,
- Raum und Möglichkeiten zu suchen, über die Diskussionen von Sachthemen hinaus zu einem persönlichen Kennenlernen als Basis für ein verbessertes gegenseitiges Verständnis zu gelangen.

Besondere Fragen bei internationalen Begegnungen

Bei der Planung stützt man sich in der Regel auf die Vorerfahrungen, die bisher in der „nationalen“ Arbeit gesammelt wurden. Zu leicht werden die Aspekte vergessen, die sich in einer internationalen Begegnung in verstärktem Maße stellen können.

Vor und während der Begegnung empfiehlt es sich daher, sich immer wieder neue Gedanken zu folgende Fragen zu machen:

- Wann und wo tauchen Sprachprobleme auf und wie kann mit ihnen umgegangen werden (siehe auch: Sprachliche und nichtsprachliche Verständigung)?
- Wie läßt sich Raum und Zeit für die Verwirklichung unterschiedlicher Interessen und Bedürfnisse schaffen, und welche Lösungen können bei Interessenkonflikten gefunden werden?
- Durch welche Situationen, Themen, Aktivitäten, Projekte und Möglichkeiten können die Begegnung und gemeinsames Handeln gefördert werden?
- Sind Aktivitäten und Möglichkeiten vorgesehen, die ein Kennenlernen des regionalen Umfeldes, der Lebensbedingungen, des Alltags der TeilnehmerInnen im anderen Land vorsehen und hierdurch zu einem besseren gegenseitigen Verständnis beitragen (Besuche, Besichtigungen, Ausflüge, Familienaufenthalte, etc.)?

Methodisches Vorgehen

Die vielfältigen Erfahrungen, die in den letzten Jahren im deutsch-französischen Jugendaustausch und in deutsch-französischen Lehrgängen gesammelt werden konnten, weisen darauf hin, daß die unterschiedlichen gesellschaftlichen Erfahrungen und Prägungen durch das jeweilige Bildungssystem und die Erziehungsvorstellungen auch zu unterschiedlichen Gewohnheiten, Erfahrungen und Einschätzungen im Umgang mit Methoden und der Strukturierung von Programmen zwischen Angehörigen unterschiedlicher kultureller Zugehörigkeit führen. Beispiele werden deutlich in der Strukturierung von Entscheidungsprozessen in Gruppen, bei den Gewohnheiten und Vorgehensweisen in Diskussion (mit oder ohne die bei uns übliche Tagesordnung, den Diskussionsleiter, das Handheben bei Wortmeldungen etc.). In der Durchführung von Ferienlagern zeigen sich z. B. im deutsch-französischen Bereich immer wieder unterschiedliche Einschätzungen des Stellenwertes von Aktivitäten, der Notwendigkeit zu motivieren für die Teilnahme an Aktivitäten. Die Arbeitstexte des DFJW (siehe Literaturhinweise S. 124) bieten eine Vielfalt an Anregungen und Beispielen, die den Zusammenhang zwischen den eigenen Vorgehensweisen und Gewohnheiten und der eigenen kulturellen Prägung verdeutlichen. Dabei sind auch die vielfältigen kulturellen Einflüsse zu berücksichtigen, die nicht auf eine nationalstaatliche Prägung zurückzuführen sind, sondern auf andere Sozialisationsinflüsse (siehe auch: Interkulturelles Lernen).

Für die MitarbeiterInnen, die ihre Sicherheit aus ihren bisherigen Erfahrungen mit TeilnehmerInnen aus ihrer eigenen Welt schöpfen, bedeutet die internationale Jugendbegegnung einen Schritt in ein unbekanntes, unsicheres Unternehen. Es beinhaltet, auf gewohnte Vorgehensweisen zu verzichten, den Mut zu entwickeln, Neues zu erproben, auch Fehler zu begehen und sich damit angreifbar zu machen.

Gleichzeitig können jedoch unerwartete Reaktionen auch zu Hilflosigkeit und Unsicherheit führen: So kommt es, daß MitarbeiterInnen meinen, sich durch ihren Führungsstil von den fremden Methoden der anderen abgrenzen zu müssen und damit profilieren zu können. Gleichzeitig meinen sie, durch das Festhalten an vertrauten, gewohnten Vorgehensweisen unbekanntes Situationen bewältigen und das eigene Image wahren zu können. Das, was klar umrissen und wie gewohnt strukturiert ist, gibt ein vermeintliches Gefühl von Sicherheit. Häufig wird daher das Gruppenleben von vornherein stark reglementiert, entsprechend der eigenen Vorstellung strukturiert. Kein ausreichender Raum bleibt dann für die gemeinsame Entwicklung der Begegnung. Zu schnell tendiert man dazu, Kinder und Jugendliche aus unterschiedlichen Lebenswelten, ausländische MitarbeiterInnen dem eigenen Wertesystem anpassen und unterordnen zu wollen. Zu schwer fällt es dann zu erkennen, daß die eigenen Werte und Lebensformen durchaus nicht allgemeingültig und deshalb auch nicht absolut richtig sind. Indem das von den Machtverhältnissen her dominante Werte- und Normensystem die Situationen bestimmt, reduziert sich interkulturelle Begegnung auf die „Monokultur“ der Gastgeber oder die der stärkeren Mehrheit. Die Chance zum Gewährlassen koexistierender Lebensmöglichkeiten und verschiedener Lebensstile ist damit vertan (vgl. in DFJW – Arbeitstexte Nr. 3, August 1984 „Struktur- oder Prozeßorientiert?“). Vertan ist auch die Chance eines „interkulturellen Experimentierraums“ für die Jugendlichen aufgrund der fehlenden Risikobereitschaft seitens der MitarbeiterInnen. Statt Konflikte zu riskieren, gemeinsam zu lösen oder die Konflikte auszuleben, werden sie durch Reglementierung unterbunden.

Internationale Begegnungen stehen hier vor wichtigen Weichenstellungen:

- entweder Eigenarten von Mitarbeiter-

- Innen und TeilnehmerInnen, Schwierigkeiten und Unterschiede in der internationalen Gruppe und Bedürfnisse eines jeden Einzelnen werden übergangen, Auseinandersetzung und Differenzen vielleicht wahrgenommen, aber nicht aufgegriffen. Dies führt zu einem oberflächlich harmonischen Nebeneinander, bei dem die Auseinandersetzung mit den gegenseitigen Wertvorstellungen und damit interkulturelles Lernen vermieden wird,
- oder es kommt zu einem Machtkampf, bei dem als Resultat eine Mehrheits- und eine Minderheitskultur entsteht. Die Mehrheit setzt der Minderheit ihre Werte und Normen auf, die dann als allgemeingültig gelten. Auch dabei ist für Interkulturelles kein Platz, denn die eine Seite geht nur von ihren Gewohnheiten aus, statt sich für andere zu öffnen (Verharren in der eigenen Pädagogik), und von den anderen wird ausschließlich Anpassung erwartet,
- oder aber die Gestaltung der Begegnung läßt es zu, die Interessen, Vorgehensweisen, Wertvorstellungen der an der internationalen Begegnung beteiligten MitarbeiterInnen und TeilnehmerInnen zu verdeutlichen und hiermit einen interkulturellen und sozialen Lernprozeß und ein Gleichgewicht im Verhältnis von Interessen von Gruppen und Einzelnen zu ermöglichen.

Letzteres bedeutet sowohl sich selbst einzubringen, Vorstellungen auf dem Hintergrund der eigenen Erfahrungen zu verdeutlichen, Methoden vorzustellen und im internationalen Kontext zu erproben. Dies bedeutet aber auch auf gewohnte Strukturen und Methoden zu verzichten und sich auf Neues einzulassen.

Hierdurch ist beiden Seiten die Möglichkeit gegeben, mit „Fremdem“ vertraut zu werden, Abstand von den eigenen Denkmustern (die eigene Norm als Maß aller Dinge) zu nehmen, sie durch neue Erfahrungen

gen zu bereichern. Dabei verlangt und fördert der Verzicht auf gewohnte Strukturen und Vorgehensweisen gleichzeitig die Fähigkeit und Beweglichkeit im Hinblick auf neue Wege und Lösungen, Kooperations- und Kommunikationsformen, die vom bisher üblichen Weg abweichen.

Damit sind keine Rezepte für die Strukturierung und Methodik von internationalen Begegnungen gegeben. Dies sollte auch nicht das Ziel sein. Jede Begegnung beinhaltet vielmehr immer neue Facetten und ist damit auch eine neue Herausforderung für die Gestaltung durch alle Beteiligten.

Junge Franzosen lernen deutsche Arbeitsmarkt-Probleme kennen

BZE besucht – Kontakt mit Altersgenossen: „Einige halten schon Händchen“

Kreis Euskirchen (hp) – Noch bis zum Ende der Woche sind 16 junge Franzosen im Kreis Euskirchen zu Gast. Alle haben sie eines gemeinsam: sie sind arbeitslos. In ihrer Heimat Lothringen, einem Stahlrevier ähnlich dem Ruhrgebiet, besuchen die jungen und Mädchen zwischen 17 und 22 Jahren Berufsvorbereitungsmaßnahmen, die ihre Berufschancen verbessern sollen.

Um den Jugendlichen zu ermöglichen, auch einmal „über den Zaun“ zu blicken, arbeiten die französischen Organisatoren seit dem letzten Jahr eng mit der Arbeiterwohlfahrt im Kreis Euskirchen zusammen.

„Mit Händen und Füßen“

Nachdem schon einmal eine französische Gruppe hier war und auch ein Gegenbesuch statt-

findet, informieren sich die Jugendlichen jetzt wieder über die Probleme und das alltägliche Leben ihrer deutschen Kollegen, die im Berufsbildungszentrum Euenheim (BZE) auf ihren Beruf vorbereitet werden.

So standen gemeinsame Besuche von Arbeitslosenprojekten in Kall und Arloff auf dem Programm und natürlich wurde auch das BZE besucht. Im Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes in Brühl sprach man über die Probleme bei der Arbeitsplatzsuche.

Daneben stand aber auch das gemeinsame Kennenlernen im Mittelpunkt des Besuchs. Und das funktionierte dann anscheinend auch vorzüglich.

BZE-Leiter Berk bemerkte dazu: „Einige halten schon Händchen“. Wenn es zwar oft

mit der Sprache nicht so recht klappte, verständigen konnte man sich, trotz Dolmetscherin, auch „mit Händen und Füßen“.

„Hauptsache ist, daß die Jugendlichen mal aus ihrer Umgebung herauskommen“ meint Sozialarbeiter Latak von der Arbeiterwohlfahrt. „Erfahrungen sammeln“ ist das Stichwort der ganzen Begegnung.

Eine Eigenart

Wenn auch die französischen Gäste, die im AW-Haus in Lorbach untergebracht sind, ganz gut klar kamen, mit einer deutschen Eigenart konnten sie sich allerdings nicht so recht anfreunden: daß man hier so früh aufstehen muß, das wollte den an eine etwas lässigere Lebensweise gewöhnten Franzosen nicht in den Kopf.

Auswertung der Begegnung

Die Durchführung einer internationalen Begegnung oder Freizeit bietet eine Vielzahl neuer Eindrücke, Beobachtungen und Erfahrungen, die jeder Einzelne für sich macht und aus denen er seine individuellen Schlussfolgerungen zieht. Um hierdurch nicht in neue Vorurteile zu verfallen, ist es ein wichtiger Aspekt der Begegnungen und folgender Auswertungen, diese Erfahrungen miteinander zu besprechen. Derartige Auswertungsgespräche können sowohl unter den TeilnehmerInnen eines Landes, aber auch miteinander erfolgen. Die Aufarbeitung von Erfahrungen miteinander ermöglicht, unterschiedliche und gemeinsame Sichtweisen zu verdeutlichen. Wichtiger Ansatzpunkt für die Auswertung und Aufarbeitung von Erfahrungen sollte grundsätzlich sein, Beobachtungen und Eindrücke nicht einfach zu verallgemeinern und als Urteil hinzustellen, sondern vielmehr zu versuchen, sie in ihrem gesellschaftlichen Zusammenhang zu erklären. Auswertung beinhaltet auch, die eigenen Vorstellungen aufgrund der neuen Erfahrungen zu überdenken und hieraus Konsequenzen für das Handeln zuhause, im eigenen Umfeld zu ziehen.

MitarbeiterInnen in internationalen Begegnungen

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen einer internationalen Begegnung sind die Fähigkeiten, Kenntnisse, das Engagement und die Ausbildung der eingesetzten MitarbeiterInnen. Über die üblichen vertrauten Anforderungen einer Freizeit im Inland hinaus sind die MitarbeiterInnen mit neuen ungewohnten Situationen konfrontiert, müssen notwendigerweise damit umgehen (lernen) und die TeilnehmerInnen in der Freizeit hierbei unterstützen. Gleichzeitig kommt ihnen die Aufgabe zu, den Verständigungsprozeß zu fördern und zum Abbau von Vorurteilen zugunsten differenzierterer Vorstellungen beizutragen.

Unter anderem stehen sie vor folgenden Herausforderungen:

- Mit dem Handicap fehlender, nicht perfekter Sprachkenntnisse muß umgegangen werden. Trotz Übersetzungen treten Mißverständnisse auf.
- Die pädagogischen Vorstellungen, das Rollenverständnis der ausländischen Kollegen im Team und die Erwartungen der deutschen und ausländischen Jugendlichen an das Programm, an die Rolle der MitarbeiterInnen können unterschiedlich sein und zu Konflikten führen.
- Absprachen in Vorbereitungen werden von den MitarbeiterInnen unterschiedlich interpretiert oder als unterschiedlich verbindlich angesehen.
- Trotz vorangehender Vorbereitung verbleiben häufig eine Vielzahl von unwägbar und unbekannt Faktoren im Hinblick auf die geplante Begegnung, insbesondere auch, wenn sie im Ausland stattfindet. Hierauf gilt es, sich einzulassen.
- Der Tagesablauf in der Begegnung ist unterschiedlich strukturiert, die Begegnungen und -zeiten sind andere. Hier auf muß man sich einstellen. Im fremden Land mit seinen unterschiedlichen Organisationsstrukturen muß man sich erst zurechtfinden.

In derartigen Situation kann es zu Abhängigkeiten, Hillosigkeiten und Rigidität von MitarbeiterInnen, zum Rückzug und Bestehen auf Gewohntes, zu neuen Machtverteilungen und Machtausnutzungen kommen. Dies kann sich auf das Verhältnis zwischen Sprach- und nicht Sprachkundigen, zwischen TeilnehmerInnen und MitarbeiterInnen, zwischen ausländischen und deutschen Beteiligten auswirken. Die persönliche Infragestellung, die vielfältigen Erwartungen von TeilnehmerInnen und ausländischen Partnern, die Tätigkeit im zweisprachigen Kontext, die häufig erforderliche Wahrnehmung von Dolmetschaufgaben, das Erfordernis, sich im anderen Land zurechtzufinden, können zu einer anstrengenden Belastungsprobe werden, der nicht jede/r MitarbeiterIn ohne entsprechende Vorerfahrung gewachsen ist.

Als besonders wichtig für die Tätigkeit als MitarbeiterIn in einer internationalen Begegnung ist anzusehen:

- Offenheit / Bereitschaft zur gegenseitigen Infragestellung von Prinzipien und Auseinandersetzung mit eigenen und fremden Gewohnheiten,
- Flexibilität und Kreativität im Umgang mit unbekannt Situationen,
- Fähigkeit und Bereitschaft zu lernen, sich in die anderen und ihre kulturellen Hintergründe hineinzuversetzen (Empathie),
- Bewußtsein, daß der eigene kulturelle Hintergrund (Ideologie / Werte / Lebensbedingungen) sich auf das eigene aktuelle Verhalten und das des Partners auswirkt (kulturelle Relativität),
- Fähigkeit, Kommunikationsabläufe zu analysieren und Kenntnis von Methoden, die die Verständigung zwischen ausländischen und deutschen TeilnehmerInnen fördern.

Bei der Zusammensetzung des Mitarbeiter-teams sollte man sich daher nicht ausschließlich daran orientieren, ob die einzel-

nen MitarbeiterInnen Sprachkenntnisse oder qualifizierte Vorerfahrungen in Freizeiten mit Jugendlichen im Inland besitzen. Vielmehr sollte dafür gesorgt werden, daß die im folgenden genannten unterschiedlichen Kompetenzen / Erfahrungen und Fähigkeiten – verteilt auf unterschiedliche MitarbeiterInnen – im Team vertreten sind (nicht jeder kann alles):

Hierzu gehören neben den o.g. persönlichen Merkmalen:

- Hintergrundwissen über das Partnerland, d. h. landeskundliche Informationen, Sprachkenntnisse (ggf. Dolmetscher) und Kenntnisse der Partnerorganisation,
- Erfahrungen, Kenntnisse, Fähigkeiten und Ausbildung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Ferienfreizeiten sowie Kenntnisse und Vertrautheit mit der Organisation der Arbeiterwohlfahrt und ihrer Orientierung,
- Erfahrungen, Kenntnisse in internationaler Arbeit durch vorherige Teilnahme an internationalen Begegnungen und z. B. Auslandserfahrungen sowie durch internationale Ausbildungskurse und persönliche Auseinandersetzung mit den Zielen der internationalen Arbeit im allgemeinen und der geschichtlichen Entwicklung der Beziehungen zwischen dem Partnerland und dem eigenen im besonderen.

Auch hier erweist sich, daß der Faktor *Kontinuität*, d. h. die mehrfache Zusammenarbeit von MitarbeiterInnen im internationalen Team, sich positiv auf den Verständigungsprozeß auswirkt, da eine Zusammenarbeit über eine erste Erfahrung hinaus wachsen und sich entwickeln muß.

Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerorganisationen

Die Zusammenarbeit mit einer ausländischen Partnerorganisation ist von zentraler Bedeutung, wenn es darum geht, einen Zugang zum Partnerland zu finden und nicht bei einem touristischen Einblick stehen zu bleiben.

Folgende Kooperationsformen sind denkbar:

- Unterstützung / Beratung bei der Fahrt von deutschen Gruppen ins Ausland durch die Kenntnis und die Kontakte der Partnerorganisation vor Ort,
- gemeinsame Planung und Durchführung von Begegnungen mit deutschen und ausländischen Jugendlichen mit einer oder mehreren Partnerorganisationen.

Wie ist eine geeignete Partnerorganisation zu finden?

Die Sozialstrukturen in anderen Ländern sind wie unsere historisch gewachsen und unterscheiden sich daher auch von unserer. Identische Wohlfahrtsverbände, wie z. B. die AW, gibt es in anderen Ländern nicht. Soziale Arbeit, Jugendarbeit, der Bereich der Ferienfreizeiten kann bei Verbänden der Bildungsarbeit, staatlichen Stellen, Jugendverbänden, Gewerkschaften, lokalen Trägern, fachlichen Institutionen etc. angesiedelt sein. Unter Berücksichtigung und Achtung von nicht vermeidbaren Unterschieden ist für die Arbeiterwohlfahrt wichtig, mit Partnern ähnlicher politischer und / oder fachlicher Orientierung zusammenzuarbeiten.

- **Bereits vorhandene Partner:** Die Arbeiterwohlfahrt und das Jugendwerk arbeiten im internationalen Bereich seit vielen Jahren mit ausländischen Partnern zusammen und haben sich mit einigen von ihnen in Dachverbänden zusammengeschlossen, wie z. B. Assoziation Europa (AE), Internationales Arbeiterhilfswerk (IAH). (Kurzbeschreibungen s. S. 116). Beim Bundesverband und Bundesjugendwerk sind nähere Informationen erhältlich und können Kontakte zu den regionalen / lokalen Gliederungen dieser Partner vermittelt werden. Darüber hinaus haben eine Reihe von Bezirksverbänden und anderen lokalen Gliederungen bereits Kontakte zu ausländischen Partnern, die genutzt werden können.
- **Internationale Fachveranstaltungen, Arbeitstagen und Fortbildungslehrgänge** sind ebenfalls eine Gelegenheit, ausländische Partnerorganisationen kennen- und in ihrer politischen und fachlichen Orientierung einschätzen zu lernen.
- **Kontakte auf der Ebene der Partnerstädte:** Hier existiert häufig ein vielfältiges Netz von Kontakten. Die Kontinuität der partnerschaftlichen Kontakte, vielfältige Kenntnisse über die verbandspolitische Situation in der Partnerstadt, etwaige zusätzliche Zuschußmöglichkeiten können

ebenfalls dazu beitragen, geeignete Partner für Begegnungen zu finden.

- Nicht zuletzt sind auch Institutionen, die vertiefte Kenntnisse über die Situation im Partnerland besitzen, wie *Botschaften, ausländische Kulturinstitute, deutsch-ausländische Freundschaftsverbände* häufig bei der Kontaktaufnahme behilflich. Beim Internationalen Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland sind Kurzinformationen über die Strukturen der Jugendarbeit und mögliche Partnerorganisationen in anderen Ländern erhältlich.

General Federation of Labour in Israel
na'ama
MOVEMENT OF WORKING WOMEN & VOLUNTEERS



JLAFOMALTA
Histadrut, General Federation of Labor in Israel



Aufbau einer konstruktiven Zusammenarbeit mit ausländischen Partnerorganisationen

Die Zusammenarbeit mit einer ausländischen Partnerorganisation bedeutet einen bereichernden Lernprozeß, der aber auch mühselig und von gegenseitigen Widerständen geprägt sein kann. Die gegenseitigen Zwänge und Rahmenbedingungen politischer, finanzieller, struktureller und organisatorischer Art müssen erst kennengelernt und im Kontext des anderen Landes eingeordnet werden. Nur zu leicht entstehen Mißverständnisse und ein Gefühl gegenseitigen Mißtrauens.

Schon in der Anbahnung von Kontakten und der Planung der Begegnungen werden Unterschiede deutlich. Wenn z. B. keine Antwort auf ein Schreiben zur rechtzeitigen Planung einer Freizeit vom ausländischen Partner eingeht, so sollten hieraus keine vorcilligen Schlüsse gezogen werden. Es mag damit zusammenhängen, daß

- beim Partnersprachkundige ÜbersetzerInnen fehlen,
- „rechtzeitig“ in anderen Ländern, ausgehend von deren Planungsmechanismen, etwas anderes bedeuten kann als bei uns,
- Telefonate oder Telex der übliche Weg zur Ergänzung von Schriftverkehr oder statt Schriftverkehr sind,
- personeller Wechsel bei der Partnerorganisation einen Neuanfang für weitere Zusammenarbeit bedeutet,
- ...

Für den Aufbau einer konstruktiven Zusammenarbeit sind daher *langfristige kontinuierliche Kontakte* wichtig, die ein Kennenlernen und eine partnerschaftliche Kooperation auch auf der Ebene der Verantwortlichen und Organisatoren beinhalten.

Persönliche Kontakte tragen dazu bei, Schwierigkeiten zu überwinden und eine bessere Einschätzung der Partner zu entwickeln. Vorbereitungs- und Nachtreffen sind daher als wichtiger Schritt zu einem gegenseitigen Verständigungsprozeß anzusehen und schriftlichen Informationen,

wann immer dies möglich ist, vorzuziehen („Papier ist geduldig“). Auch die Pflege privater Kontakte und Einladungen trägt zu einer Festigung der Kontakte und der Verständigung bei.

„Les bons comptes font les bons amis“ – „klare Finanzen, gute Freunde“, heißt es im Französischen. In der Vorphase der Begegnung scheut man sich häufig, das Thema *Finanzen* anzusprechen, schließlich wird ja eine freundschaftliche Begegnung gesucht. Müssen jedoch Programme abgesagt werden, fehlen Belege entsprechend der eigenen Verwaltungsvorschriften, die anders als im Partnerland sein können. Besteht Uneinigkeit über Rechnungen, so kann es zu Unstimmigkeiten kommen, die auf dem Schriftwege unter Berücksichtigung etwaiger Sprachprobleme nur schwer zu lösen sind. Insbesondere bei offen ausgeschrieben Programmen kann zum Zeitpunkt der Planung häufig keine definitive Gewähr für die tatsächliche Teilnehmerzahl übernommen werden. Die Konsequenzen von Absagen, wie z. B. Ausfallkosten für Unterbringungen, reiserrechtliche Konsequenzen sollten daher vorher miteinander besprochen werden. Wichtig ist, insbesondere zu folgenden Punkten klare Vereinbarungen (am besten schriftlich) zu treffen:

- Rahmenbedingungen, vorgesehene Teilnehmerzahlen,
- Ankunfts- (der bei langen Entfernungen unterschiedlich vom Anreisetag sein kann) und Abreisetag,
- Finanzielle Regelung, Art der Bezahlung der Rechnungen,
- Teilnehmerbeiträge, Tagessätze,
- Termine, bis zu denen die Durchführung der Begegnung endgültig zu bestätigen ist, unter Angabe des zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Teilnehmerstandes,
- etwaige Ausfallkosten bei kurzfristiger Absage des Programms.

Kurzinformation über die Assoziation Europa (AE)

Rechnungen sollten weitgehend vor Ort bezahlt oder zumindest mit dem ausländischen Partner abgestimmt werden. Überweisungen dauern häufig lange und verzögern die Endabrechnung.

Die Übergabe von *Gastgeschenken* hat in vielen Ländern einen besonderen Stellenwert, sei es bei Privateinladungen, sei es bei Besuchen und Besichtigungen, sei es am Ende eines Aufenthaltes für engagierte MitarbeiterInnen oder für die Partnerorganisation. Je nach Kultur finden unterschiedliche Geschenke besonderen Anklang, manchmal auch solche, die bei uns nicht immer die gleiche Freude hervorrufen würden. Die Palette reicht je nach Inhalt und Art des Programms und besuchten Landes von Wimpeln über Anstecknadeln, Aufklebern, interessanten Informationsmaterialien über die eigene Arbeit / Verband, Bildbänden bis hin zu Musikkassetten, Büchern, Fußballen und vielem anderen mehr. Da es nicht immer einfach ist, ohne genauere Kenntnis des besuchten Landes, das geeignete Geschenk auszusuchen, empfiehlt es sich, bei Kennern des jeweiligen Landes nachzufragen.

Erst die gründliche Kenntnis und Analyse der gegenseitigen Probleme, Ziele, Inhalte und Wertvorstellungen ermöglicht es, sich in die Situation des anderen hineinzusetzen, Lernerfahrungen für die eigene Arbeit zu erzielen und gemeinsame Vorstellungen in sozialer, pädagogischer, kultureller und politischer Hinsicht zu entwickeln und zu vertreten.

Die Assoziation Europa für kulturellen und sozialen Fortschritt

- ist ein Zusammenschluß von nationalen nichtstaatlichen Organisationen mit demokratischer Grundhaltung und Struktur innerhalb der europäischen Gemeinschaft
- hat den weiteren Ausbau der Zusammenarbeit im sozialen, kulturellen und Bildungsbereich auf der Grundlage von Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität zum Ziel.

Zu diesem Zweck wollen die in der AE zusammengeschlossenen Vereinigungen

- gemeinsame Aktivitäten entfalten,
- ihre Arbeit koordinieren und auf gemeinsame Ziele abstimmen,
- diese Ziele auf der Ebene der Europäischen Gemeinschaft vertreten.

Sitz: 9, rue des Pompiers
F-67300 Schiltigheim (Straßburg)
Geschäftsadresse:
Deutsche Sektion Assoziation Europa
Oppelner Str. 130
5300 Bonn 1

Anschriften der Mitgliedsverbände:

- Associazione di Cultura, Sport e Ricreazione (ARCI)
c/o Dario Manuetti
Via A. Albertina 10
I-10123 Torino
- Associaçao Portuguesa para a Cultura e Educaçao Permanente
Rua S. Domingos a Laga, III-3
P-1200 Lisboa
- Conseil Central Laique (CCL)
Centrale Vrijzinnige Raad (CVR)
CP 236, Campus de la Plaine ULB
Bd du Triomphe,
B-1050 Bruxelles
- Gesellschaft für Progressive Pädagogik (GpP),
Oppelner Str. 130
5300 Bonn 1

- Liga Espanola de la Ensenanza y de la Cultura Popolar
Cid 4, Oficina 208
E-28001 Madrid
- Ligue Francaise de l'Enseignement et de l'Education Permanente (L.F.F.E.P.)
3, rue Recamier
F-75341 Paris Cedex 07
- Ligue Luxembourgeoise de l'Enseignement et de l'Education Permanente (L.L.E.E.P.)
62, rue F. Gangler
Luxemburg
- Presence et Action Culturelles (PAC)
Boulevard de l'Empereur, 15 Bte 6
B-1000 Bruxelles



ASSOZIATION EUROPA für sozialen und kulturellen Fortschritt

Kurzinformation über das Internationale Arbeiter-Hilfswerk (IAH)

Das Internationale Arbeiter-Hilfswerk (IAH) ist eine Vereinigung von gleichgesinnten sozialen Organisationen aus Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Israel, Italien, Norwegen, Österreich, Portugal, Schweiz und Spanien. Die Organisationsstruktur und die Arbeitsfelder der einzelnen Mitgliedsorganisationen entsprechen den besonderen geschichtlichen Traditionen und den aktuellen Gegebenheiten in ihren Ländern.

Das IAH und die nationalen Arbeiter-Hilfswerke sehen es als ihre Aufgabe an, dem Entstehen sozialen Unrechts entgegenzuwirken und sich an der Lösung sozialer Probleme zu beteiligen. Sie wollen vornehmlich jenen helfen, die benachteiligt sind, und dazu beitragen, daß psychische oder soziale Behinderungen sowie rassische Zugehörigkeit nicht zur Diskriminierung führen.

Ziel des IAH ist die Koordinierung von Hilfsaktionen und die Verwirklichung und Weiterentwicklung des sozialen Rechtsstaates, in dem sich der Mensch in der Verantwortung für sich und das Gemeinwesen entfalten kann.

Das IAH sieht es als seine Hauptaufgabe an, die Tätigkeit seiner Mitglieder zu fördern und zu koordinieren. Dies geschieht insbesondere im Bereich der Katastrophen- und Solidaritätshilfe sowie der Entwicklungshilfe.

Sekretariat und Herausgeber:

Internationales Arbeiter-Hilfswerk
Oppelner Straße 130
5300 Bonn 1

Adressen der Mitgliederorganisationen:

Belgien
Solidarité Socialiste
Fonds de Coopération au Développement
Bld. de l'Empereur 15 / 4, B-1000 Brüssel
Fonds voor Ontwikkelingssamenwerking
Socialistische Solidariteit

Agora-Galerij: Grasmarkt 105 b 46,
B-1000 Brüssel

Dänemark

ASF-Dansk Folkhjaelp
Roskildevej 147, DK-2620 Albertslund

Deutschland

Arbeiter-Samariter-Bund Deutschland
Sülzburgstr. 140, 5000 Köln 41
Arbeiterwohlfahrt Bundesverband
Oppelner Str. 130, 5300 Bonn 1

Frankreich

Association Francaise d'Entraide
7 rue Frochot, F-75009 Paris

Großbritannien

War on want
37-39 Great Guilfort street,
London N5 2NH

Israel

Näamat Pioneer Women
Histadrut Building, Arlozorow St. 93,
Tel Aviv

Italien

Centro Italiano di Solidarieta Sociale
Piazza Adriana 5, I-00193 Rom

Luxemburg

Solidarité internationaliste
2 rue de Boucherie, Luxemburg

Norwegen

Norsk Folkhjelp
P.O. box 8844 Youngstorget, N-0028 Oslo

Österreich

Arbeiter-Samariter-Bund Österreich
Pillergasse 24, A-1150 Wien
Österreichischer Volkshilfe Verband
Auerspergstr. 4, A-1010 Wien 1

Portugal

ASAS Associaçao de Servico
de Apoio Social
Rua Sousa Lopes 73, P-1600 Lissabon

Schweiz

Schweizerisches Arbeiter-Hilfswerk
Quellenstr. 31, CH-8005 Zürich

Spanien

Solidaridad Democratica
Paseo de las Delicias 59, E-28045 Madrid



Zuschüsse für internationale Jugendbegegnungen

Aufgrund der Entfernung von Partnerländern sind internationale Jugendbegegnungen häufig nur dann finanzierbar, wenn sämtliche möglichen Einnahmequellen genutzt werden.

Zuschüsse werden derzeit auf lokaler und regionaler, Landes-, Bundes-, deutsch-französischer und europäischer Ebene vergeben.

Lokale Ebene:

Stadt-, Kreisjugendpläne bei Jugendämtern, Jugendringen, evtl. auch Kulturämtern

Landesebene:

Landesjugendpläne der Obersten Landesjugendbehörden (für Jugend zuständige Ministerien der Länder), manchmal auch zusätzlich Kultusministerien

Bundesebene:

Bundesjugendplan (Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit), Deutsch-Französisches Jugendwerk, Auswärtiges Amt, Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen

Stiftungen

Deutsch-französische Ebene:
Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW)

Europäische Ebene:
Jugend für Europa, Lingua, Austausch junger Arbeitnehmer, Erasmus, Comett, Junge Initiativen, Europäisches Jugendzentrum, Europäischer Jugendfonds.

Die Förderaufgaben von Bundesländern und Kommunen

Am 5./6. Mai 1988 hat die Jugendministerkonferenz der Länder in Würzburg Empfehlungen zur Fortentwicklung der internationalen Jugendarbeit zustimmend zur Kenntnis genommen. Die Förderaufgaben wurden folgendermaßen definiert:

Der Bund fördert

- 1) bilaterale Programme, die im Rahmen von gemischten Fachausschüssen oder von Regierungsabreden zwischen der Bundesregierung und ihren ausländischen Partnern vereinbart werden,
- 2) im Zentralstellenverfahren durch Globalzuweisungen die Maßnahmen der bundeszentralen Träger und Verbände einschließlich ihrer Mitgliedsorganisationen und Untergliederungen,
- 3) im Länderverfahren durch Globalzuweisungen Maßnahmen der kommunalen und derjenigen freien Träger in den Ländern, die nicht am Zentralstellenverfahren teilhaben,
- 4) Maßnahmen, die der Qualifizierung und Fortentwicklung der internationalen Jugendarbeit dienen (z. B. initiiierende und modellhafte Maßnahmen, Erfahrungsaustausch, Fortbildungen von MitarbeiterInnen),
- 5) sonstige Maßnahmen bundeszentraler, regionaler und lokaler Träger, an denen ein besonderes Bundesinteresse besteht.

Die Länder fördern

- 1) Maßnahmen aufgrund von besonderen Vereinbarungen auf Landes- oder Regionalebene (z. B. im Rahmen von Regionalpartnerschaften),
- 2) Maßnahmen landeszentraler oder überörtlich wirkender Träger, die nicht bundeszentralen Organisationen angehören,
- 3) Maßnahmen, die der Qualifizierung und Fortentwicklung der internationalen Jugendarbeit dienen (z. B. initiiierende und modellhafte Maßnahmen, Erfahrungsaustausch, Fortbildung von MitarbeiterInnen)

Innen) im Rahmen der vom jeweiligen Land gesetzten Schwerpunkte,
4) sonstige Maßnahmen nach Maßgabe der jeweiligen Förderprogramme der Länder.

Die Kommunen fördern und finanzieren im Rahmen ihrer Zuständigkeit, gegebenenfalls unter ergänzender Inanspruchnahme von Bundes- oder Landesmitteln

- 1) Maßnahmen im Rahmen der von ihnen vereinbarten Kommunalpartnerschaften und sonstige Maßnahmen der örtlichen Träger,
- 2) eigene Maßnahmen.

In der Empfehlung wird gefordert,

- den Austausch mit allen Staaten der EG, insbesondere mit den neuen südeuropäischen EG-Ländern weiter auszubauen,
- den Austausch mit osteuropäischen Ländern zu intensivieren und im Sinne der Gegenseitigkeit zu öffnen,
- die interkulturelle Verständigung mit den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden ausländischen Jugendlichen zu intensivieren und sie in den internationalen Jugendaustausch einzubeziehen,
- auf eine verstärkte Beteiligung von auszubildenden jungen ArbeitnehmerInnen hinzuwirken,
- durch Gestaltung der Förderbedingungen vermehrt arbeitslosen Jugendlichen, Jugendlichen aus einkommensschwachen Familien und Behinderten die Teilnahme am Austausch zu ermöglichen.

Die Empfehlung, die vielfältige Anregungen und Tips für die internationale Jugendarbeit gibt, kann bei den jeweiligen Jugendministern der Länder angefordert werden.

Generelle Aspekte zur Vergabe von Zuschüssen

Die Vergabe von Mitteln durch Behörden unterschiedlicher Ebenen schließt sich zum Teil aus und ist in jedem Fall bei der Antragstellung anzugeben (keine Doppelfinanzierung).

Die Richtlinien für die Vergabe von Zuschüssen auf Landes- und lokaler Ebene sind unterschiedlich und bei den jeweiligen Ländern zu erfragen.

Für die Vergabe von Zuschüssen auf Bundes-, deutsch-französischer und europäischer Ebene gelten folgende allgemeinen Voraussetzungen:

- Eine Begegnung wird nur dann gefördert, wenn ein ausländischer Partner vorhanden ist.
- Anträge lokaler Träger sind über „Zentralstellen“, d. h. über den Verband, dem diese Träger auf Bundesebene angeschlossen sind, einzureichen. Für Gliederungen der AW bzw. des Jugendwerkes ist dies das Bundesjugendwerk außer bei Fachkräfteaustausch der AW oder deutsch-französischem Austausch; hierfür ist derzeit der AW Bundesverband zuständig.

Bundesebene

Zuschüsse aus dem *Bundesjugendplan* (Mittel des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit - BMJFFG):

Für internationale Jugendarbeit und für die Arbeit der internationalen Institutionen standen 1990 insgesamt ca. 28 Millionen DM zur Verfügung. Für die auf zentraler Ebene organisierten Verbände sind folgende Mittel von Bedeutung:

- Die sogenannten „Globalmittel“:

Im Rahmen eines im Deutschen Bundesjugendring festgelegten Schlüssels erhält das Bundesjugendwerk wie andere Jugendverbände aus dem Bundesjugendplan Globalmittel, über dessen Vergabe an die Gliederungen es unter Berücksichtigung der Richtlinien und der nur begrenzt vorhandenen Mittel entscheidet.

Anträge sind beim Bundesjugendwerk bis zum Jahresbeginn einzureichen.

- *Europäische Jugendwochen (EJW)*

EJW sind ein eigenständiger Teil internationaler Jugendarbeit. Sie sollen die persönliche Begegnung sowie gemeinsames Lernen und Arbeiten junger Menschen aus verschiedenen Ländern ermöglichen und dadurch einen Beitrag zur besseren Verständigung und Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg erbringen. Gegenstand der EJW sollen länderübergreifende Probleme Europas sein. Die genannten Inhalte sollten im Wege der aktiven Aneignung vermittelt werden. Den Teilnehmern ist dabei ein Höchstmaß an Mitgestaltung und Mitverantwortung einzuräumen. Es sollen insbesondere erlebnis- und gestaltungspädagogische Methoden sowie interaktionsintensive Medien eingesetzt werden. Hinsichtlich der Wahl der Methoden und Programmformen besteht für die durchführenden Träger große Gestaltungsfreiheit. Eine Kombination mehrerer Methoden sollte angestrebt werden. Das Bedürfnis der TeilnehmerInnen, im Rahmen der EJW auch Urlaub zu verbringen, soll beachtet wer-

den; die EJW dürfen jedoch nicht überwiegend der Erholung oder der Touristik dienen, sondern sollen in erster Linie interkulturelles Lernen ermöglichen. Als TeilnehmerInnen kommen Jugendliche ab 16 Jahren in Betracht; die Zusammensetzung soll multinational sein (mindestens 5 Länder). Es werden nur Maßnahmen im Bundesgebiet gefördert.

Anträge sind bis zum Jahresbeginn bei der Zentralstelle Bundesjugendwerk einzureichen.

- Die sogenannten „Sondermittel“ für bilaterale Programme mit bestimmten Ländern. Gefördert werden (Auszug aus dem Bundesjugendplan):

- 1) themenorientierte Fachprogramme, die dem Erfahrungsaustausch zwischen MitarbeiterInnen der Jugendhilfe und der Fortentwicklung der Jugendarbeit dienen.
- 2) Jugendbegegnungsprogramme, die dem Aufbau von Jugendbeziehungen mit dem jeweiligen Partnerland dienen.
- 3) Programme, die besonderen inhaltlichen Anforderungen entsprechen.

Diese Mittel sind über die Zentralstelle Bundesjugendwerk beim Bundesministerium für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit einzeln zu beantragen. Sie werden vom BMJFFG bewilligt, sofern sie in die im allgemeinen einmal jährlich getroffenen Regierungsvereinbarungen der bilateralen Fachausschüsse für den Austausch mit dem jeweiligen Partnerland aufgenommen sind. Die Entscheidungen über die zu bewilligten Begegnungen in den bilateralen Fachausschüssen sind geprägt durch Anzahl und Art der vorliegenden Anträge, Vielfalt der Träger sowie durch fachliche und politische Überlegungen, die von den VertreterInnen beider Länder in den Ausschuss eingebracht werden.

Grundsätzlich ist es wichtig, daß der Antrag sowohl vom ausländischen Partner

an die in seinem Land zuständige Stelle als auch vom deutschen Partner eingereicht wird.

Anträge sind bis Ende August des Vorjahres bei der Zentralstelle einzureichen (genauere Termine für die einzelnen Länder können dort erfragt werden).

Auszug aus dem Bundesjugendplan 1988

Für deutsche und ausländische Teilnehmer an Veranstaltungen im Bundesgebiet je Tag und Teilnehmer bis zu	Erstattung der Fahrtkosten für deutsche Teilnehmer an Veranstaltungen im Ausland bis zu
--	---

- | | |
|--|------------|
| a) Begegnungen zwischen deutschen und ausländischen Jugendgruppen im Bundesgebiet und im Ausland sowie für Berlinfahrten in Verbindung mit internationalen Jugendbegegnungen im Bundesgebiet | 15 DM 60 % |
| b) Jugendgemeinschafts- und Jugendsozialdienste sowie Seminare und andere internationale Veranstaltungen mit einem gemeinsamen Arbeitsprogramm | 22 DM 75 % |
| c) Europäische Jugendwochen mit multinationaler Beteiligung im Bundesgebiet | 22 DM - |
| d) Internationale Maßnahmen, die nach Dauer, Teilnehmerkreis und methodisch-didaktischer Anlage erhöhten Anforderungen entsprechen und besonders zu begründen sind | 30 DM 75 % |

Bei Veranstaltungen im Ausland dürfen die Zuwendungen 700 DM je Teilnehmer nicht übersteigen.

Mittel des Auswärtigen Amtes

– *Globalmittel für die Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände:*

Für die Förderung internationaler Jugendbegegnungen, insbesondere im Rahmen von Städtepartnerschaften, werden in begrenztem Umfang entsprechend der Höchstsätze des Bundesjugendplans Mittel zur Verfügung gestellt. Die Anträge sind an die Städte und Gemeinden zu richten, die sie über die jeweiligen Mitgliedsverbände (z. B. Deutscher Städtetag) an die Bundesvereinigung weiterreichen. Eine Beteiligung der jeweiligen kommunalen Behörde an der Bezuschussung wird vorausgesetzt. Der vorgesehene Zuschuß kann den der lokalen Behörde nicht überschreiten. Sollte eine Bezuschussung durch andere Bundesmittel vorgesehen sein, so ist die Inanspruchnahme ausgeschlossen.

– *Förderung von Einzelanträgen:*

Für besondere Begegnungen auf Austauschbasis (nicht Seminare, vorzugsweise Programme mit Familienaufenthalt), die aufgrund der Bestimmungen und rechtlichen Vorschriften nicht aus sonstigen öffentlichen Mitteln gefördert werden können, kann das Auswärtige Amt bei entsprechender Qualifikation des Programms einen Zuschuß vorsehen.

Mittel des Bundesministeriums des Innern und Stiftungen

Für Jugendtourismus und Jugendbegegnungsmaßnahmen im innerdeutschen Bereich mit der DDR gibt es Sondervereinbarungen und Finanzierungsmöglichkeiten, über die das Bundesministerium des Innern, der Deutsche Bundesjugendring, Haager Weg 44, 5300 Bonn 1 und das Bundesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt Auskunft erteilt.

Stiftungen wie z. B. die Friedrich-Ebert-Stiftung in Bonn, die Robert-Bosch-Stiftung in Stuttgart und die Volkswagen-Stiftung in Wolfsburg stellen entsprechend ihrer eigenen Schwerpunktsetzung auf Anfrage für einzelne Projekte Fördermittel zur Verfügung.

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW)

Das DFJW ist eine zwischenstaatliche autonome binationale Einrichtung. Sein Haushalt wird zu gleichen Teilen aus deutschen und französischen Regierungsbeiträgen finanziert (1989 insgesamt DM 40 Millionen.)

Gefördert werden Jugendbegegnungen aller Art, angefangen von Ferienlagern über Seminare zu politischen Themen, musisch-kulturelle oder Sportbegegnungen bis hin zum Austausch bestimmter Zielgruppen wie arbeitsloser Jugendlicher, HelferInnen im Freiwilligen Sozialen Jahr, Schüler-, Universitätsaustausch etc.

Der Aus- und Fortbildung von MitarbeiterInnen für internationale Begegnungen und der Forschung gilt ein weiteres Augenmerk.

Seit 1977 ist es auch möglich, unter bestimmten Rahmenbedingungen trilaterale Begegnungen mit deutschen, französischen und Jugendlichen aus einem weiteren Land, vorrangig der EG, durchzuführen.

Unterschieden wird zwischen Begegnungen am Ort des Partners (z. B. Sitz der französischen Partnerorganisation in Nizza, Ort der Begegnung: Nizza) und Begegnungen am 3. Ort (z. B. Sitz der französischen Partnerorganisation in Nizza, Ort der Begegnung: Toulouse). Hiervon ist abhängig, welcher lokale Partner den Antrag über seine Zentralstelle beim DFJW einzureichen hat.

Begegnung am Ort des Partners in Frankreich, Antrag: deutscher Träger, Zuschuß nur für deutsche Jugendliche

in Deutschland, Antrag: französischer Träger, Zuschuß nur französische Jugendliche

Begegnung am 3. Ort in Frankreich, Antrag: französischer Träger, Zuschuß für deutsche und französische Jugendliche

in Deutschland, Antrag: deutscher Träger, Zuschuß für deutsche und französische Jugendliche

Trilaterale Begegnungen in Frankreich, Antrag: französischer Träger für Jugendliche aus allen drei Ländern

in Deutschland, Antrag: deutscher Träger für Jugendliche aller drei Länder

Trilaterale Begegnungen im Drittland im Drittland, Antrag: deutscher und/oder französischer Träger, Zuschuß nur für deutsche oder französische Jugendliche

Auszug aus den Richtlinien des DFJW (gültig ab 01.01.1989)

Anlage 5 – Aufenthaltskosten

1) Für **Programme nach Ziff. 2.2.1 (Informations- und Kontaktprogramme), 2.2.2 (Vertiefungsprogramme) und 2.6.1. (Gruppenbegegnungen mit Sprachprogrammen)** der Richtlinien ist der Zuschuß pro Tag und Teilnehmer im Regelfall auf einen Höchstbetrag von 7,- DM festgesetzt. Dieser Betrag kann unter Berücksichtigung der im Einzelfall gegebenen Kostensituation, des Teilnehmerkreises und der zur Verfügung stehenden Mittel bis zu einem Höchstbetrag von 24,- DM pro Tag und Teilnehmer überschritten werden. Bei Unterbringung der Teilnehmer in Familien wird kein Zuschuß zu den Aufenthaltskosten gewährt. Insgesamt kann für die Berechnung des Zuschusses:

a) **bei Programmen am Ort des Partners** (Ziff. 3.2.3 A, a der Richtlinien) grundsätzlich nur eine Höchstzahl von 35 Teilnehmern (einschließlich Team) zugrundegelegt werden.

b) **bei Programmen am dritten Ort** (Ziff. 3.2.3. A, a der Richtlinien) grundsätzlich nur eine Höchstzahl von 50 Teilnehmern (einschließlich Team) zugrundegelegt werden, wobei eine paritätische Beteiligung von deutschen und französischen Teilnehmern anzustreben ist.

2) Für die **Programme nach Ziff. 2.4. (Ausbildungsprogramme), 2.6.3. (binationale Sprachkurse) und 3.1.3. Abs. 2 (Programme der institutionellen Kooperation)** der Richtlinien ist der Höchstbetrag pro Tag und Teilnehmer auf 41,- DM festgesetzt.

Anlage 6 – Teilnahme von Jugendlichen aus Drittländern

1) Bestimmte Programme des DFJW können für Jugendliche aus Ländern der

Europäische Ebene

Europäischen Gemeinschaft geöffnet werden.

- Die Anzahl der Programme mit Teilnehmern aus Drittländern darf 5 % der durchgeführten Programme nicht übersteigen; das sind jährlich etwa 150 Programme.

Genauere Informationen zu den Richtlinien des Bundesjugendplanes bzw. des DFJW erteilen die Zentralstellen des AW Bundesverbandes e. V. und des Bundesjugendwerkes der Arbeiterwohlfahrt und das Deutsch-Französische Jugendwerk, Rhöndorfer Str. 23, 5430 Bad Honnef 1.



Die Europäische Gemeinschaft in Brüssel hat mehrere Strukturen für die berufliche Förderung und den Jugendaustausch eingerichtet.

- Erasmus** ist ein Programm, das die Mobilität der Hochschulstudenten fördert, indem es ihnen ermöglicht, einen Teil ihrer Studien an Universitäten anderer Mitgliedstaaten unter Anerkennung der Studiendiplome und -zeiten zu absolvieren.
- Comett** fördert die Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Unternehmen auf europäischer Ebene im Hinblick auf eine bessere Ausbildung in den neuen Technologien. Es ermöglicht unter anderem jungen Studenten, ein Praktikum in Unternehmen zu machen, um dort neue Technologien kennenzulernen. Die Gemeinschaft will damit die Jugendlichen ermuntern, zukunftsreiche Berufe zu wählen.
- Junge Initiativen:** Die EG unterstützt mehrere Projekte, die von Jugendlichen für Jugendliche entwickelt und durchgeführt werden, um ihnen die Eingliederung in das Berufs- und Erwachsenenleben zu erleichtern.
- Das Austauschprogramm für junge Arbeitnehmer** steht jungen Menschen im Alter von 18–28 Jahren offen, die eine Stelle haben oder auf dem Arbeitsmarkt verfügbar sind und eine Berufsausbildung (vorzugsweise keine akademische) oder praktische Arbeitserfahrung vorweisen können. Möglich sind langfristige Praktika (4–16 Monate). Diese Arbeitsaufenthalte erfolgen in Unternehmen und ermöglichen, Berufskennnisse zu vertiefen und eine konkrete Vorstellung von den verschiedenen Aspekten des Berufszweiges sowie des sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Lebens des Gastlandes zu erlangen. Am häufigsten sind kurzfristige Praktika zwischen drei Wochen und drei Monaten, bei denen der Schwerpunkt auf Unternehmensbesichtigungen und kurzfristigen Erfahrungen in der Arbeitswelt liegt. Eine sprachliche Ausbildung ist, falls not-

wendig, möglich. Die Europäische Gemeinschaft beteiligt sich an den Kosten für Unterkunft, Verpflegung und in bestimmten Fällen für Sprachkurse. Sie kann einen Reisekostenzuschuß bis zu 75 % gewähren.

- Jugend für Europa** ist das Programm, das für die Förderung internationaler Jugendbegegnungen vom Rat der Europäischen Gemeinschaften am 16. Juni 1988 verabschiedet wurde und ab 1. 1. 1989 voll wirksam ist.

Das Programm Jugend für Europa ist zunächst für den Zeitraum vom 1. 07. 1988 bis 31. 12. 1991 mit einem Gesamtbudget in Höhe von 15 Millionen ECU für alle EG-Mitgliedsstaaten angelegt. Für die Bundesrepublik steht für 1989 ein Budget von 1 Mio DM zur Verfügung. Die Mittel werden über die hierfür eingerichteten Stellen in den einzelnen EG-Staaten vergeben. Für die Bundesrepublik Deutschland ist dies das Büro:

„Jugend für Europa“ c/o IJAB,
Internationaler Jugendaustausch- und
Besucherdienst der Bundesrepublik
Deutschland e. V.,
Kennedyallee 91–103, 53000 Bonn 2,
Telefon 02 28-37 66 46.

Für die Begegnungen sind folgende Mindestkriterien als Fördervoraussetzungen zu erfüllen:

TeilnehmerInnen:

15–25jährige Jugendliche mit Wohnsitz in einem EG-Mitgliedsstaat

Dauer:

mindestens eine Woche mit sechs vollen Programmtagen

Art des Programms:

zwei- und mehrseitige Begegnungen innerhalb der Europäischen Gemeinschaft

Ziel und Inhalte:

Programme entsprechend der Kriterien, die in einem Leitfadens zur Antragstellung erläutert sind.

Die Zuschüsse werden vorrangig vergeben für Austauschvorhaben, die

- junge Menschen mit unterschiedlichem sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Hintergrund zusammenbringen,
- den Jugendlichen die europäische Dimension ins Bewußtsein rücken z. B. aufgrund ihres multilateralen Charakters,
- auch auf Jugendliche aus benachteiligtem Milieu abgestellt sind,
- von Gruppen Jugendlicher selbst konzipiert und organisiert werden,
- Gebiete der Gemeinschaft betreffen, in denen es wenig Austauschmöglichkeiten gibt.

Das Prinzip der Gegenseitigkeit soll soweit wie möglich angestrebt werden.

Verschiedene Maßnahmen können nicht gefördert werden, wie z. B. Reisen von Einzelpersonen, berufsbildende Praktika, allgemeine Bildungs- und Studienreisen, Schul- und Ferienprogramme, Sportwettkämpfe sowie Musik- und Theaterfestivals ohne Begegnungskonzept.

Förderung: Für Veranstaltungen im Bundesgebiet werden Zuwendungen zu den Aufenthalts- und Programmkosten der deutschen und ausländischen Teilnehmer und bei Veranstaltungen im Ausland zu den Fahrtkosten der Teilnehmer aus der Bundesrepublik Deutschland gegeben. Zuwendungen können im Wege der pauschalierten Anteilfinanzierung bis zu 50 %, in begründeten Ausnahmefällen (z. B. benachteiligte Jugendliche, multilaterale Programme mit notwendigem Dolmetschtaufwand) bis zu 75 % der zuschufähigen Kosten gewährt werden. Anträge sind nach der Absprache mit dem ausländischen Partner so rechtzeitig wie möglich, spätestens jedoch drei Monate vor Durchführung des Programms beim deutschen Büro einzureichen.

Zum Aufbau von Kontakten und Partnerbeziehungen werden darüberhinaus kurzfristige Studienaufenthalte für Verantwortliche in der Jugendarbeit angeboten, die im europäischen Austauschbereich tätig sind.

Nähere Informationen zum Austauschprogramm „Jugend für Europa“ sowie zu diesen multilateralen Programmen sind bei der Zentralstelle Bundesjugendwerk und über das deutsche Büro beim IJAB erhältlich.

- lingua:** Zur Förderung der Erlernung von Fremdsprachen hat der Rat der Europäischen Gemeinschaft ein Aktionsprogramm für eine fünfjährige Laufzeit ab 1. 1. 1990 beschlossen. 200 Mio ECU werden bereitgestellt für folgende Aktionen:

Aktion I

Maßnahmen zur Förderung der Fortbildung von Fremdsprachenlehrern.

Aktion II

Maßnahmen zur Förderung des Erlernens von Fremdsprachen an der Hochschule und insbesondere zur Entwicklung der Erstausbildung von Fremdsprachenlehrern.

Aktion III

Maßnahmen zur Förderung der Kenntnisse in Fremdsprachen, die im Berufsleben und in der Wirtschaft verwendet werden.

Aktion IV

Maßnahmen zur Förderung des Austausches von in der Berufsausbildung stehenden Jugendlichen in der Gemeinschaft.

Insbesondere Aktion IV könnte für Verbände von Interesse sein: Die angesprochene Zielgruppe sind Jugendliche im Alter von 16–25 Jahren, die sich in Berufsbildungs- oder Weiterbildungsmaßnahmen befinden. Nähere Informationen über die Leitlinien und Durchführungsbestimmungen sind beim BZW und AW Bundesverband erhältlich.

Informationen zu sämtlichen o.g. Förderprogrammen der Europäischen Gemeinschaft sind erhältlich bei:

Büro für Jugendaustausch
der Europäischen Gemeinschaft.
BJAEG / EGYEB,
51 rue de la concorde
B-1050 Brüssel
Tel.: 02 15 12 / 17 33
Telex: 21504 / secbx b
Telefax: 02 / 51 22 73 4

Der *Europarat in Straßburg* fördert Jugendaustausch mit Hilfe von zwei Strukturen:

- Der *Europäische Jugendfonds* bezuschußt Maßnahmen internationaler Jugendorganisationen mit Mitgliedsverbänden in mindestens vier Mitgliedstaaten des Europarates bzw. Austauschmaßnahmen nationaler Verbände, die in Zusammenarbeit mit mindestens drei nationalen Organisationen in verschiedenen Mitgliedstaaten des Europarates durchgeführt werden. Nicht mehr als ein Drittel der TeilnehmerInnen dürfen einem Land angehören und nicht mehr als ein Viertel der TeilnehmerInnen über 30 Jahre alt sein. Nicht mehr als zwei Drittel der Gesamtkosten des Seminars, Arbeitstages, Begegnung können bezuschußt werden. Anträge sind über die Zentralstellen (nationale Verbände, Bundesjugendwerk) an den Europäischen Jugendfonds zu richten.
Europäischer Jugendfonds,
c/o Europarat, B.P. 431 R 6,
F-67006 Straßburg
Tel.: 33 88 61 49 61
- Das *Europäische Jugendzentrum* fördert Studienseminare internationaler Jugendorganisationen mit Mitgliedsorganisationen in mindestens 7 Staaten des Europarates (mit 30–40 Teilnehmern und einer Dauer von 4–6 Tagen) in seinen Räumen. Das Europäische Jugendzentrum bietet auch Kurse der Aus- und Fortbildung an und

führt vierwöchige Sprachkurse für VerbandsvertreterInnen durch.

Programme können angefordert werden bei:

Europäisches Jugendzentrum
30, rue Pierre de Coubertin
F-67000 Straßburg
Tel.: 33 88 31 05 31.

Literaturhinweise

Arbeitstexte des DFJW, Deutsch-Französisches Jugendwerk, Rhöndorfer Str. 23, 5340 Bad Honnef:

- Nr. 1: April 83, Hans Nicklas: *Alltag, Vorurteile und interkulturelles Lernen*
- Nr. 2: Oktober 1983, *Interkulturelle Kommunikation und nationale Identität*
- Nr. 3: August 1984, Hans-H. Lenhard: *Strukturiert oder prozessorientiert? - Überlegungen zur Pädagogik von Jugendbegegnungen und Ferienzentren*
- Sonderheft: November 1984: *Von der Versöhnung zum Alltag interkultureller Beziehungen - Deutsch-französischer Jugendaustausch - Bilanz und Perspektiven*
- Nr. 4: November 1985, Charlotte Herfrey: *Wider die falsche internationale Höflichkeit - Notizen zu einem Begegnungsprozess*
- Nr. 5: Dany Robert Dufour: *Überlegungen zum Spannungsverhältnis zwischen nationaler Jugendarbeit und interkultureller Begegnung: eine Untersuchung in französischen Ferienzentren*
- Nr. 6: September 1987, Margot Umbach-, Lucretia Colin: *Der Erwachsene im Kind - das Kind im Erwachsenen - Überlegungen zur vermeintlichen Unbefangenheit der Kinder in interkulturellen Beziehungen am Beispiel 9 - 11-jähriger Schüler*
- Nr. 7: Dezember 1987: *Interkulturelles Lernen - Überlegungen zur Ausbildung von Verantwortlichen für Deutsch-französische Begegnungen*
- Nr. 8: Juni 1989: *DFJW und interkulturelle Suchprozesse; Forschung, die neue Perspektiven in Europa eröffnet*

Borelli, M. (Hrsg.), *Interkulturelle Pädagogik, Interkulturelle Erziehung in Praxis und Theorie*, Bd. 4, Baltmannsweiler 1986

Breitenbach, D. (Hrsg.), *Kommunikationsbarrieren in der internationalen Jugendarbeit*, Schriften des Instituts für internationale Begegnungen, Bd. 1-5, Saarbrücken 1979

Hall, E. T. u. Hall, M. R., *Verborgene Signale*, Studien zur internationalen Kommunikation, Hamburg 1984

Müller, W., *Von der Völkerverständigung zum Interkulturellen Lernen*, Die Entwicklung des internationalen Jugendaustausches in der Bundesrepublik Deutschland, Studienkreis für Tourismus e. V. (Hrsg.), Starnberg

Rademacher, A.; Wilhelm, M.: *Spiele zum Interkulturellen Lernen*, Verlag Ulrich Baer (Hrsg.), Remscheid 1987

Informationen zur Landeskunde und zur Jugendarbeit in anderen Ländern:

Über verschiedene Länder erhältlich bei:

- Bundeszentrale für politische Bildung, Berliner Freiheit 2, 5300 Bonn 1
- Länderzentralen für politische Bildung in den einzelnen Bundesländern
- Statistisches Bundesamt in Wiesbaden
- Münzinger-Archiv / Int. Handbuch 23 / 86, D-7980 Ravensburg, Hans-Züricher-Weg 7 (einschbar auch in Bibliotheken)
- „Sympathie Magazine“ über Kenya, Ägypten, Thailand, Tunesien, Mexico, Sri Lanka, Indonesien, Philippinen, Jamaica, China, Türkei, Indien, Nepal, Marokko, Malaysia, Karibik, Peru, Griechenland und Jugoslawien; erhältlich beim Studienkreis für Tourismus e. V., Dampfschiffstr. 2, 8130 Starnberg
- IJAB-Internationaler Jugendaustausch- und Besucherdienst der Bundesrepublik Deutschland e. V., Kennedyallee 91 - 103, 5300 Bonn 2 (Informationen zur Jugendarbeit in verschiedenen Ländern)
- Fremdenverkehrsämter, Botschaften, ausländische Kulturinstitute, Deutsch-ausländische Freundschaftsvereine
- Jahrbücher für Jugendreisen und Internationalen Jugendaustausch bei: Studienkreis für Tourismus e. V., Dampfschiffstr. 2, Postfach 1629, 8130 Starnberg

zu Osteuropa:

- Kollan, H. (Hrsg.), *Verständigung mit Polen, Praxishilfe für Jugendbegegnung*, Schriftenreihe des Kreisjugendring Nürnberg-Stadt, Nr. 8
- Ropers, Nr. (Hrsg.), *West-Ost-Reisen, praktische Hilfen für Gruppenleiter von Osteuropareisen*, veröffentlicht von der Deutschen Kommission Justitia et Pax und der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (Frankfurt), Juni 1988
- Gesamteuropäisches Studienwerk e. V., Südfeldstr. 2-4, 4973 Vlotho / Weser

zu Westeuropa:

- Europäische Gemeinschaft, Presse- und Informationsbüro, Zitelmannstr. 22, 5300 Bonn, Tel. 0228-2380 41
- Europäisches Parlament, Informationsbüro,

Reuterstr. 124, 5300 Bonn 1, Tel. 0228-2230 91

- Europa ABC, ein Führer für die internationale Jugendarbeit, erhältlich bei: Europäischer Jugendfonds, Europarat, B.P. 431 R6, F-67006 Straßburg, Cedex
- Frankreich: bei Deutsch-Französisches Jugendwerk, Rhöndorfer Str. 23, 5340 Bad Honnef, Tel. 02224-1808-0
- Großbritannien: bei Youth Exchange Centre, Seymour Mews House, London W1H 9PE, Tel. 01-4865101

zu Entwicklungsländern:

- Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung, Dokumentationsstelle, Hans Böckler Str. 5, 5300 Bonn 3, Tel. 0228-4001-0